



# Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 5. März 1928.

## Vorfrühling.

In diesen Tagen geht es wie ein leises Frühlingsahnen durch die Natur. Sternentlar, mondhell und kalt sind die Nächte, frohig und bunzig ist der Morgen, aber am Tage kommt der blaue Himmel zum Vorschein. Die Sonne sendet ihre warmen Strahlen auf die hoisende Erde, und in den Mittagstunden ist es besonders angenehm, sich im Freien bewegen zu können. In den Anlagen hört man schon seine zarte Stimmchen. Unsere kleine Vogelwelt hält die ersten Proben ab und schlägt vor Luft und im Frühlingsgefühl mit den Flügeln. In der Sonne wandeln die Menschen. Die Freude liegt auf allen Gesichtern, daß nun wieder mehr Sonne und Licht da ist, und daß der längst ersehnte Frühling seine ersten Boten geschickt hat.

Die Tage werden schon merklich länger, und allgemein herrscht Freude darüber, daß es aus dem Winter herausgeht, dem Licht und dem neuen Werden entgegen. Der zunehmende Tag beeinflusst zunächst das menschliche Gemüt günstig, aber er hat auch eine wirtschaftliche Seite. Den Leuten, die im Freien arbeiten müssen, und auch den Hausfrauen, die doch schon merklich Licht sparen können, ist er sehr willkommen. Auch bei der Geschäftswelt wirkt sich der längere Tag bei dem Lichtverbrauch günstig aus.

Der wachsende Tag ist ein Beweis, daß es dem Frühling entgegengeht, beide gehören zusammen und werden freudig begrüßt.

## Wenig verändert.

**Westf.-lippischer Arbeitsmarkt.**  
Das Landesarbeitsamt Westfalen, Münster, berichtet: Der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt hat in der Berichtswochen nur geringe Veränderungen erfahren. Die Stagnationsperiode dauerte infolge der geringen Aufnahmefähigkeit der einzelnen Berufsgruppen an. Bergbau und Metallindustrie, die einen erheblichen Teil der Arbeitnehmer der Provinz beschäftigen, haben ihren Bedarf an Arbeitskräften gedeckt und sind bei Neueinstellungen mit Rücksicht auf die über die Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Wochen herrschende Unsicherheit sehr zurückhaltend. Das Baugewerbe hat auch in der vergangenen Woche trotz der günstigeren Witterung eine nennenswerte Belebung nicht erfahren. Die Zahl der aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge unterstützten Bau- und Bauhilfsarbeiter ist verhältnismäßig viel höher als im Winter 1926/27. Während das Baugewerbe in früheren Jahren den Anstoß zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes gegeben hat, die von Dauer war und sich allen hemmenden Momenten gegenüber durchsetzen konnte, scheint es in diesem Jahre die Rückentwicklung des Arbeitsmarktes hinauszuögern zu wollen. Kapitalmangel und Baukostensteigerung wirken sich auf dem Baumarkt in diesem Jahre besonders stark hemmend aus. Auch die Industrie der Steine und Erden weist nur eine geringe Belebung auf. Es liegt nahe, von dieser Stagnation des Arbeitsmarktes auf ein Abflauen der allgemeinen Konjunktur zu schließen. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Stagnationsperiode allmählich aufzutreten pflegt. Die Arbeitslosenziffern haben sich in der Berichtswochen kaum geändert. Im Bezirke des Landesarbeitsamtes Westfalen waren am Stichtage — 29. Februar 1928 — 55.829 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 9062 in der Krisenfürsorge vorhanden, gegenüber 57.426 bzw. 9031 in der Vorwoche. Die Zahl der Hilfsarbeiter in der Arbeitslosenversicherung hat sich von 5545 auf 6358 und in der Krisenfürsorge von 1368 auf 1577 erhöht. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um rd. 1000 zurückgegangen; dagegen hat die Zahl der Hilfsarbeiter um rd. 1000 zugenommen. Insgesamt wurden am Stichtage 85.981 Arbeitssuchende gegenüber 86.496 in der Vorwoche gezählt. In der Vorwoche haben die Arbeitslosenziffern noch bei 21 Arbeitsnachweiser, von denen 16 in Bezirken mit vorwiegend oder rein industrieller Struktur lagen, zugenommen. In der Berichtswochen meldeten ebenfalls 21 Arbeitsnachweiser, davon 12 mit vorwiegend oder rein industrieller Struktur, eine weitere Steigerung. Der Anteil der Saisonarbeiter an der Gesamtzahl der Arbeitssuchenden ist immer noch ziemlich hoch und erheblich größer, als im Vorjahre. Am 15. Februar 1927 betrug der Anteil der Saisonberufungsgruppen an der Gesamtzahl der Arbeitssuchenden nur 48,7 Prozent.

## Seesellschaft m. b. H. Hengstey.

Die Stadt Dortmund beabsichtigt, sich an der Seesellschaft m. b. H. Hengstey zu beteiligen. In einem Vorvertrag verpflichten sich die Gesellschaft, einen etwaigen jährlichen Restbetrag der Gesellschaft bis zu 15.000 Mark je Gesellschaftler zu decken. An der Seesellschaft wollen sich die Provinz Westfalen, die Städte Dortmund und Hagen, die Landkreise Hörde und Hagen, der Ruhrverband und der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk mit je 2.000 Mark beteiligen. Die Gesellschaft soll Darlehen bis zu einem Gesamtbetrage von 1 Million Mark aufnehmen dürfen, weitere Darlehen aber nur mit Zustimmung von Dreiviertel der Gesellschaftler.

**(Massenfundgebung der rheinisch-westfälischen Industrie-Landwirtschaft.)** Am 9. März findet im großen Saale des Fiedensbaums in Dortmund eine Massenfundgebung der rheinisch-westfälischen Industrie-Landwirtschaft statt, zu der die Landeskultur-Gesellschaft Hellweg und Sauerland sowie der Westfälische Bauernverein und der Westfälische Landbund einladen haben. Als Redner werden sprechen Landtagsabgeordneter Dr. Kaufhold-Berlin über: „Bauernnot ist Volksnot“ und Dr. Baumelher-Neulinghausen über: „Die besonderen landwirtschaftlichen

Belange des Industriegebietes“. Mit einer großen Beteiligung der gesamten Landbevölkerung des Industriegebietes sowie der Freunde der Landwirtschaft aus Mittelstand, Handel und Gewerbe wird gerechnet.

## Reise nach Berlin.

Am Dienstag, den 6. März findet im preussischen Landtage bekanntlich die zweite Lesung der westfälischen Eingemeindungs-Vorlage statt. Aus diesem Grunde haben die Hörder Stadtverordneten eine Kommission nach Berlin geschickt. Sie ist am Sonntag abends abgereist. Es gehören ihr die Stadtverordneten Silberstepe, Dünjshede und Schüller an.

## Der Räuber Schwalm gestorben.

Während man bisher immer noch geofft hatte, Schwalm trotz seiner schweren Wunden dem Leben zu erhalten, trat Freitag eine wesentliche Verschlimmerung seines Zustandes ein. Durch sein ungebildetes Benehmen und durch sein öfteres Auffpringen waren geringe Blutteile ins Gehirn geraten, die sich dort festsetzten und in Eiterung übergingen. Seit Freitag abends war er benimmungslos und das Fieber stieg von Stunde zu Stunde. Samstag hatte der Zustand schon so bedenkliche Formen angenommen, daß man die Eltern herbeirief, um ihren Sohn noch einmal zu sehen. In der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 24 Uhr ist Schwalm dann gestorben.

(Meisterprüfung) Der Schuhmachergehilfe Wilhelm Tammler von der Wellinghofer-

straße bestand Freitag vor der Handwerkskammer Dortmund seine Meisterprüfung. (Prüfung.) In Dortmund findet eine staatliche Privat-Musiklehrerprüfung statt und zwar die schriftliche am 14. April, die mündliche am 17. April und den folgenden Tagen. Meldungen zu dieser Prüfung können dem Provinzial-Schulkollegium in Münster eingereicht werden.

**Im Krankheitsbericht der 6. Jahreswoche vom 5. bis 11. Februar** nehmen nach 155 Schatzfällen die Diphtherieerkrankungen mit 98 Fällen den ersten Platz ein, von denen 9 auf den Kreis Hörde entfallen. An übertragbaren Erkrankungen sind in der Woche amtl. gemeldet: bei Diphtherie 9 (8 Hörde, je 1 Loh, Wellinghofen, Brücherhof, Dolzwiede, Verghofen, Bittermark), Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 3 (1), nach Fehlgeburt 2 (1), Tuberkulose 66 (41), Scharlach 155 (1), Unterleibstypus 17 (8), Ruhr 1, Grippe (2), Rinderlähmung 2, Körnerkrankheit 7, Schlafkrankheit 2.

**(Cholera) gehören nicht auf den Bürgerfeld.** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Personen durch Stürzen von Obständen auf die Bürgerfelder bei Regen und Schnee in ihrer Nervenstärke gefährdet sind. Diese Unfälle sind nicht scharf genug gerügt worden. Die Polizeibeamten werden hierauf besonders aufmerksam gemacht und Verweise gegen sie zur Anzeige bringen. Neben der strafrechtlichen Verfolgung haben Personen, die in dieser Weise die Pflichten gegenüber der Allgemeinheit außer Acht lassen, die in der Regel mit erheblichen Kosten, die in der Regel mit dergleichen Unfällen verbunden sind, zu gewärtigen.

# Der Volkstrauertag in Hörde.

## Den Toten des Krieges.

Um fremde Gräber irrt verwaist der Blick, Den fernen Toten gilt mein stammes Grüßen, O weine nicht! Du ruft sie nicht zurück, Die schuldlos fremde Sünden Schuld verbüßen. Die fremde Schuld, wem werfen wir sie vor? — Nur Toren flagen Gott und Kaiser an. Blind war der Daß der diesen Krieg behwor, Und schuldlos sprach sich, der den Kampf gewann.

Nicht badern will ich sinnlos mit Parteien, Zwietracht genug auf dieser Narrenbühne, Euch wollen wir dies Blatt im Herzen weihen, Euch summen Ofern dieser reinsten Ehre. — Es liegt manch Mal in manchem fernen Land, Der Fluß vielleicht zieht dröhnend drüberher; Manches stille Kreuz im heißen Wüstenland Und schwarze Messinggräber unter Meer... Uns ist verlaßt, ihr unbekanntes Mal Zu schmücken, wenn ihr Schatten uns besällt, Denn ihrer sind soviel wie Sternensabl, Ihr Grabmal ist die weite wilde Welt.

Wir aber wollen immer nah euch sein Mit unsrer Freude, wie mit Leid und Jammer Und setzen einen weichen Marmorstein In unsrer eigenen wilden Herzenstammer. —

In hoffnungsvollem Frühlingserwachen mit klarblauem Himmel und lachendem Sonnenschein, das sich gar nicht so recht in den tiefen Ernst des Tages einzufügen das Gedächtnis der Opfer des großen Weltkrieges, die 1914 und in den nachfolgenden Jahren hinausgezogen waren, um das Vaterland vor dem Einbruch der Feinde zu bewahren und in heißen Kämpfen in den Tod fanden, damit Deutschland leben konnte. Die waren es, die militärischen Vereine, die unter Mitwirkung der Sängervereine in der dem Volkstrauertag das äußere Gepräge gaben. Gegen 9½ Uhr morgens traten sie an ihren Vereinslokalen an, um dann in geschlossener Reihe unter Vorantritt der Matrosenkapelle zur St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. In den Predigten wurde der vielen Dankschuld an dem Heide der Ehre Gefallenen, besonders der mehr als tausend Gemeindeangehörigen beider Konfessionen, gedacht. Nach dem Eingangsgefang des Passionsliedes „Mater Christi, wer kann dein vergessen“ und dem vom Kirchenchor gesungenen „Mater Christi“, sah die Matrosenkapelle die St. Marien- und von dort zur Lutherkirche zu ziehen, die die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen verm

# Gedenkfeiern im Landkreis Hörde.

## Wie man in den Aemtern die Helden ehrt.

### Der Volkstrauertag in Aplerbeck.

Aplerbeck, 5. März. In herrlichstem Frühlingssonnenschein fand gestern die Feier des Volkstrauertages in Aplerbeck statt. Um 11 1/2 Uhr versammelten sich an dem Denkmal vor dem Amtshaus die an der Feier teilnehmenden Vereine. Auf Halbmast wehten vom Amtshaus die Reichs- und Landesflaggen. Hörtlich geschrien waren die Mitglieder der Militärlichen Vereinskörper, des Reichsbanners und der Gesangsvereine. 17 Fahnen umstanden das Denkmal. Eingeleitet wurde die Feier durch die Jesuiterkapelle, die zunächst das „Mittelniederländische Dankgebet“ von Valerius zum Vortrag brachte. Unter der Leitung des Lehrers Linigmann brachten die vereinigten Aplerbecker Gesangsvereine das Lied „Über den Sternen“ von Abt zum Vortrag. Dann folgte ein sehr gut vorgetragener Prolog, gesprochen von Hermine Dellwig. Die Ansprache hielt Bürgermeister Dellwig. Er begrüßte es, daß es zum erstenmal gelungen sei, die Vereine aller Richtungen zu einer einheitlichen Feier zu veranlassen. Dann dankte er den Teilnehmern für ihr Erscheinen und der Musikkapelle und den Sängern für ihre Mitwirkung und gebachte dann derer, die im Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Er hob hervor, daß Männer aller Berufsgruppen, aller Parteien und aller Konfessionen ihr Leben im Kriege gelassen und daß sie eine Seite an Seite gekämpft haben. In ihrem Sinne liege es auch, wenn an solchen Tagen aller Parteihader hintenan gestellt und sich alle deutschen Männer und Frauen zu einer gemeinsamen würdigen Feier zusammenschließen. Die harte Beteiligung an dieser Feier ließe den Schluss zu, daß der Volkstrauertag einer geistlichen Grundlage bedürfe. Die in Aplerbeck so heile Denkmalsfrage möge dahin geregelt werden, daß man haben und drüben etwas nütze, damit man ein mächtiges für jeden gefallenen Krieger würdiges Denkmal schaffen. Nur Einheitliche macht stark. Dann folgten einige Worte der Werbung für den Volkstrauertag deutscher Kriegsgräber für die in den gedächtnisreichen Tagen der Musikkapelle. „Ich habe Kameraden“ von Eicher gebachte die große Menschenmenge entblühten Hauptes einige Minuten der gefallenen Brüder. Der Männerchor sang nach vor „Wie sie so sanft ruh'n“ von Körz und „Deutsche Bitter allein“ von Ammer. Mit dem Musikvortrag „Da unten ist Friede“ von Klotz nahm die erhabene Feier ihr Ende.

### Die Feier in Bergshofen.

Bergshofen, 5. März. Sehr weisevoll und würdig verlief gestern mittag die Gedächtnisfeier zu Ehren der Gefallenen der Gemeinde Bergshofen, an der außer einer sehr großen Anzahl der Gemeindeglieder die vereinigten Gesangsvereine, die Feuerwehr, der Krieger- und Landwehrverein, mehrere Turnvereine, das Reichsbanner und mehrere Jugendvereine teilnahmen. Der Festakt am Denkmal, dem ein gemeinsamer Kirchgang voranging, wurde eingeleitet durch das Lied „Morgenrot“, das durch die Kapelle Moller sehr wirkungsvoll beigegeben wurde. Sodann brachten die vereinigten Gesangsvereine unter der Leitung des Musikleiters Hasehoff das Lied „Der treue Kamerad“ zu Gehör. Nachdem durch den Gemeindevorsteher ein großer Kranz niedergelegt worden war, hielt Pastor Henkel die Gedächtnisrede. Sieinen eindringlichen Worten entnehmen wir folgenden: Daß heute überall, im deutschen Lande in erster, würdiger Weise der Toten und ihrer Hinterbliebenen gedacht, ihnen Dank für ihre Treue und Vaterlandsliebe gezollt werde, lege den Überlebenden die Verpflichtung auf, die Verheißungen des Volkstrauertages der deutschen Kriegsgedächtnisfeier treuhaft zu unterstügen. Ein großes Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Toten ehrt. Treue um Treue! Ein Tag des Gedenkens, nicht ein Tag der Hoffnungslosigkeit soll der Volkstrauertag sein. Nicht ist er ein Tag für sentimentale Betrachtungen. Da ist es mit den Toten! Sie waren Deutsche. Das esse Gedächtnis der Zukunft, die Segne und Verklärung darf nicht weiter um sich greifen. Wie wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Der kommende Frühling erweckt in allen die Hoffnung, an Deutschlands Zukunft zu glauben, nicht kriegerische Eroberung, sondern Wohlfahrt und Gerechtigkeit. — Nach einigen Minuten stillen Gedenkens mit entblühten Häuptern, nachdem die Musikkapelle durch Vortrag des Liedes „Ich habe Kameraden“ die Festgemeinde in eine feierlich ernste, der Würde des Tages entsprechenden Stimmung versetzt hatte, sang der Pfarrchor das Lied „Im Feld des Morgens früh“. Mit dem Chor der Musikkapelle „Wenn die Abendglocken klingen“, fand die Feier ihren Abschluß. — Die Feier vereinte alle Gemeindeglieder in dem Bestreben der Gedenkehrung in schäufster Weise und war der Sache und des Tages würdig.

### Die Gedenkehrung in Schüren.

Schüren, 5. März. Am Sonntag morgen um 9 Uhr traten die Vereine mit 8 Fahnen vor der Wirtshaus Wilsberg an, um gemeinsam auf dem Friedhof eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen zu veranstalten. Unter Musikbegleitung marschierten die Vereine, — an der Spitze der Krieger- und Landwehr-Verein, — über die Dorfstraße. Auf dem Friedhof sang der Kirchenchor nach der Weise des niederländischen Liedes „Euch selbigen Helden in Treue wir fingen, euch Helden gefallen für Heimat und Herd, solange noch Krieger auf Erden erliegen, wird klingen das Lied vom germanischen Schwert“. In ernsten tiefgründigen Worten

gedachte Pfarrer Gätiges der Gefallenen, die ihr Blut vergossen für die Heimat. Seine Ansprache schloß mit der Aufforderung zur Einheit und Versöhnung. Es folgte die Ehrenfahne. Ein Kranz mit schwarzweißer Schleife wurde niedergelegt. Die Fahnen senkten sich. Die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Im Anschluß an die Feier nahmen die Teilnehmer an den Gottesdiensten teil.

### Gedenkehrung in Eelde.

Eelde, 5. März. Ein frischer Vorberfranz am Fuße unseres Ehrenmals zeigt den Vorübergehenden, daß man am Volkstrauertage das Gedächtnis der Helden unserer Gemeinde, die im Weltkrieg Blut und Leben für das Vaterland hingegen haben, würdig geehrt hat. Der Krieger- und Landwehrverein veranstaltete nach einem gemeinsamen Kirchgang an dem Teufelsbühl eine schlichte Feier, die von der Kriegerkapelle mit einem Trauermarsch eröffnet wurde. Nachdem dann noch das Mittelniederländische Dankgebet erklingen war, wurde der Kranz niedergelegt. Da auf hielt Pastor Wellner die Gedächtnisrede, die mit einem Gebetnis der Treue an die gefallenen Väter schloß. einer Treue, die sich in einem eukünftigen künftigen Zugeständnis beim Bilde, den die Vaterlandsliebe auswirken soll. Die Feier klang aus in den Ehrenfahnen und dem Lied vom guten Kameraden. Eine feierliche Verkündigung seitens der Gemeindeglieder wurde der Feier noch eine nachhaltigere Wirkung verliehen haben.

### Gedächtnis in Holzwickede.

Holzwickede, 5. März. In starker Beteiligung, sowohl der Vereine als auch der Bürgerschaft, wurde in sehr schöner Weise der Volkstrauertag begangen. Nach dem Eintreten der militärischen Vereine teilte man sich zum Kirchgang. Gegen 11 Uhr marschierte dann der gesamte Zug unter den Klängen einer Kapelle über den Marktplatz nach dem Friedhof. Während des Marsches über den Marktplatz kreuzte ein Flugzeug in geringer Höhe, umflog mehrere Male die Kirchturmpitze und glitt dann unter der Haushöhe über den Marktplatz. Auf dem Friedhof wurden die neuangebrachten Ehrendenkmäler eingeweiht. „Hellas, heilig“ sang der Männerchor. Es wurde dann von dem Ortsverband militärischer Vereine und von dem Verein der Kriegsgedächtnisfeier und ehemaliger Kriegsgenossen mit schlichten Worten je ein großer Kranz niedergelegt. „Dort unten ist Friede“ war der nächste Vortrag unter einem Dirigenten zusammenge-

schlossener Gesangsvereine. Mit entblühtem Haupte und geklammerten Fahnen intonierte die Musikkapelle: „Ich habe Kameraden“, dann dreimal das Kommando: „Heuer“. Darauf marschierte man zum Denkmal auf dem Marktplatz. Abermals umrahmten die Fahnen die Ehrenfahnen, die Totenglocken läuteten, die Flaggen am Rathaus waren auf Halbmast. Nach dem Chor trug Fri Engmann einen Prolog vor. Den Höhepunkt brachten die ersten Worte des Lehrers Hüttelbräuker, der zu großer Dankbarkeit, die Deutschland seinen Toten schuldig sei, aufrief. Dann wurde das Niederländische Dankgebet gesungen. Wieder läuteten die Totenglocken.

### Der Volkstrauertag in Bellinghofen.

Bellinghofen, 5. März. In beiden Kirchen feierlicher Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors, des Männergesangsvereins Bittermark und einer Sängerin aus Dortmund. Verschiedene Vereine nahmen an den Gottesdiensten teil. Am alten Kriegsdenkmal sang der Männergesangsverein Eintracht Bellinghofen. Im geschlossenen Zuge bewegten sich dann die Vereine und viele andere Personen zum Friedhof, wo von Vereinsdeputationen am Ehrenmale wertvolle Kränze niedergelegt wurden. Den ganzen Tag sah man Personen zum Ehrenmal gehen und ein stilles Gebet verrichten.

### Die Trauerfeier Hühsten.

Hühsten, 5. März. Der geistliche Sonntag stand im schwärzen Zeichen des Gedenkens der im Weltkrieg gefallenen Helden. Nach einem Trauergottesdienst am Vormittag versammelte sich am Nachmittag die Gemeinde vor dem Kriegsdenkmal bei der Wirtshaus zur Schmelde. Gegen 3 Uhr bewegte sich der Trauerzug nach der Kundgebungsstätte, wo die Mobische Kapelle einleitend das Niederländische Dankgebet spielte. Hieraus folgte ein Lieberovortrag des Männergesangsvereins: „Morgenrot“. Pfarrer Kleinemeyer betrat dann das Denkmal und wies auf die Bedeutung des Gedenktages hin und schloß daran Betrachtungen für die Lebenden an. Seine herzlichen Worte gedachten der schmerzlichen Härte der Zeit, in welcher die Fähigkeit der Wiederaufrichtung einer angeordneten Staatsordnung den Lebenden doppelt anzuerkennen ist, ein bemerkenswerter Verdienst um die Millionen Gefallenen. Das Lied „Im Feld des Morgens früh“ und die Kranzniederlegung beschloßen die weisevoll verlaufene Feier. Die Gedächtnisfeier wird in nächster Zeit an dem Denkmal angebracht werden.

## Amt Barop

Barop, 5. März. (Gemeinderatsitzung.) Die im Saale der Wirtshaus Hietler in Rengshofen abgehaltene Gemeindeversammlung war in erster Linie Sachfragen gewidmet. So wurden die Kosten für die evangelische Hiftschule an der Schule in Eicklinghofen für das Jahr 1928 bewilligt, der Übernahme der Kosten für sogenannte Gafschulden auf die Gemeindefasse zugestimmt (wobei man aber einen in Aussicht stehenden Beitrag der Regierung abwarten muß) und Beschlüsse über die Höhe der Schulbeiträge und des Schulgeldes für die Berufsschule im Jahre 1927 gefaßt. Hier ist insbesondere eine Änderung eingetretten, als jetzt sämtliche Gemeindeglieder zu den Beiträgen herangezogen werden, auch wenn sie keine Berufsschulpflichtigen in ihren Betrieben beschäftigen. Eine Befreiung von der Beitragszahlung kann nur auf Antrag erfolgen. — Dann wurde auch für die Gemeinde Barop die Berufsschulpflicht für die schulpflichtigen Mädchen bis zum 18. Lebensjahr eingeführt. Dabei entwickelte Gemeindevorsteher Hehr Kühnholz in kurzen Zügen das Programm der künftigen Mädchen-Berufsschule. Es würden in der Schule zwei Abteilungen eingerichtet und zwar eine für die sogenannten Hausarbeiter und die zweite für die berufstätigen Mädchen. — Als Gemeindevorsteher für das Jahr 1928 soll die Ehegattin von Grund der Lohnsummen erfolgen. Auch die Gemeindefassenehrung für das Jahr 1928, die mit einem Voranschlag von 29 376 Mark abschließe, wurde genehmigt, wobei Bürgermeister Went darauf hinwies, daß die Gemeinde in finanzieller Hinsicht durch die Stilllegung der Seiler aushorrendlich stark beeinträchtigt wäre, so daß z. B. der Wohlfahrtsrat von 75 000 auf 156 000 M. angeheben sei.

Barop, 5. März. (Das Baro e Walswerk wieder voll in Betrieb.) Die vor etwa 3 Wochen durch einen Achsenbruch in der Walzenstraße verursachte Betriebsstörung, die sogar die vorübergehende Entlassung von über 100 Arbeitern notwendig machte ist nach vollendeter Reparatur seit Mitte voriger Woche wieder behoben.

Eicklinghofen, 5. März. (Freitod.) In der Nacht hat der etwa 23 Jahre alte Arbeiter Langgöggler seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der junge Mann hatte sich abends auf sein Zimmer, eine Dachstube, begeben. Nachbarsleute hörten plötzlich ein Klopfen, ohne es jedoch weiter zu beachten und am nächsten Morgen fand man ihn an einem Balken erhängt vor, daneben lag ein ungeschlossener Stuhl. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

## Amt Westhofen

Westhofen, 5. März. (Erdbebenangst.) Durch Beginn eines neuen oder Wasserrohres südlich des Wasserwerk-Tunnels sind umfangreiche Erdarbeiten erforderlich. Die Wasserstraße wird freigelegt. Die Erdmassen sollen unterhalb der

Verfüngung Bränner angefahren werden. Der Weg, der vom Sommerberg zum Krümelweg führt, wird dadurch um ein beträchtliches gehoben. Die Steigung der Straße wird ausgeglichen.

## Stadt Schwerte

Schwerte, 5. März. (We e Bau.) Der sog. Sommerweg ist durch das Wasserwerk instandgesetzt worden. Durch Zufuhr der Baumaterialien nach dem neuen Gutshof „Ruhfeld“ der Stadt Dortmund war diese Straße, die namentlich von vielen Wanderrern und Spaziergängern benutzt wird, unpassierbar geworden. Es ist wünschenswert, wenn auch der Teil des Sommerwegs, der durch die Weiden führt und kurz vor der Ruhrbrücke einmündet, wenigstens für Fußgänger hergerichtet und den Weiterverleihen die Benutzung dieses Weges unterlag würde.

## Dortmunder Rundschau

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: Die verhängen entbrachten Notizen über die Ursache des Selbstmordtodes auf der Zeche „Ewald Forstung“ und über die Schuldfrage eilen den Tatsachen voraus. Tatsächlich ist die amliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Auch die Gruben Sicherheitskommission hat zu dem Unglück noch nicht Stellung genommen. Am 2. März hat lediglich der Unfallauschuss getagt. Es steht bis jetzt fest, daß der Zeuchenzug der Fördermaschine veriaat hat. Der Grund hierfür ist noch ungeklärt. Die Zahl der Toten beträgt 12, außerdem sind 11 Verletzte schwer und 25 leicht verlegt.

## Westfalen a Rheinland

Wohum, 5. März. (Verurteilung eines Eittlichkeitsverbrechers.) Das Schöffengericht Wohum verurteilte den 53jährigen Bergmann Sandrowski aus Gerthe wegen Eittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 178, Absatz 8 unter Verlaugung mildernder Umstände zu 1 Jahr Zuchthaus. Der Angeklagte hatte sich an einem 53jährigen Mädchen fittlich schwer vergangen.

Wiedenbrück, 5. März. (Eine 100jährige.) Frau Witwe Wlart aus Viesborn konnte am 29. Februar in bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische ihren 100. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß fand eine würdige Feier statt, an der die ganze Gemeinde teilnahm.

### Die Beifung der Todesopfer.

Datteln, 5. März. Bei herrlichstem Frühlingswetter fand am Sonntag die Beifung der 12 Todesopfer der Grubenkatastrophe von „Ewald Forstung“ statt. Oberpräsident Gronowski übermittelte die Trauergrüße der Reichs- und Staatsbehörden. An der Trauerfeier nahmen 7- bis 8000 Personen teil.

## Kleine Nachrichten.

Der König von Dänemark berührte auf der Fahrt von Mailand nach Kopenhagen Berlin.

Abgeordneter Berke Meyer ist aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten.

Als in Wien etwa 400 Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes in geschlossenem Zuge durch den 12. Bezirk (Meitling) ziehen wollten, kam es zu einem schweren Zusammenstoß mit der Sicherheitswache.

Nach dem Populo Romano ist nach monatelangen Unterhandlungen das große Neapeler Blatt „Mattino“ für 23 Millionen Drees an eine faschistische Gesellschaft verkauft worden.

Der Reichsrat des Reichstags beschloß, die Redezeit so einzuschränken, daß das Rotprogramm bis zum 31. März erledigt werden kann.

## Aus aller Welt

### Dorfbrand in Trel.

Die Driehaft Raffereih am Bernpaß wurde von einem großen Brande heimgegriffen, dem 20 Häuser zum Opfer fielen. Durch Föhn- und Wassermangel wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Das Großfeuer brach mitten in der Driehaft im Hause des Bürgermeisters aus. Dem Brand fiel der ganze Straßenzug gegenüber dem Paß hin zum Opfer. 18 Familien, aufammen etwa 60 Personen, meist Verletzte und Frauen, wurden obdachlos. Infolge des durch bestigen Wind sich rasch ausbreitenden Brandes konnte fast nichts gerettet werden.

### Einsturz eines Tribünenbaches.

51 Verletzte.

Auf dem Neuester Sportplatz (Budapest) stürzte am Sonntag ein Tribünenbach ein, auf dem sich eine große Zuschauermenge befand, um besser einem Fußballkampf folgen zu können. 51 Personen wurden leicht verlegt.

### Kapitänleutnant Pflüschow in Bremen angekommen.

Kapitänleutnant Pflüschow, der Ende September mit seinem Segelfutter „Heuerland“ mit fünf Mann Besatzung von Elisabeth eine Oceanfahrt nach Südamerika begonnen hatte, hat folgenden Funkpruch gesandt: „Unser Olypantime ist glücklich in Bahia (Brasilien) angekommen. An Bord alles wohl!“

### Frau Shephard Morgan — Dr. phil.

Am 1. März hat Frau Barbara Morgan, die Gemahlin des Hauptarbeiters des Reparationsagenten, Shephard Morgan, in Berlin vor der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität die Würde des Dr. phil. erworben. Frau Morgan ist die erste Amerikanerin, die an der Berliner Universität zum Dr. phil. promoviert hat.

— Ein trauriges Zeichen der Zeit. Im vergangenen Jahre wurden in London 1001 Menschen durch Straßenunfälle getötet. Das sind zwei weniger als im Jahre 1926, das die bisher höchste Ziffer von tödlichen Verkehrsunfällen zeigte.

## Wirtschaft u. Handel

### Berliner Börse.

Börsennotiz vom 5. März 1928.

Nach dem freundlichen Abschluß der letzten Woche ließ sich die Tendenz im heutigen Frühverkehr noch nicht übersehen. Nach Ansicht der Banken scheint aber ein Anhalten der günstigeren Tendenz in Aussicht zu stehen, wenn sich auch das Interesse nach den bisher gesprochenen Kurien hauptsächlich auf Spezialpapiere beschränken dürfte.

### Eröffnung der Leipziger Frühjahrmesse.

Ein verheißungsvoller Auftakt. — Die Ausstellungsfläche um 12 Prozent gestiegen.

In Leipzig wurde am Sonntag die Frühjahrmesse mit den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. Der Andrang der Besucher war außerordentlich stark, auch war der Wettergott der Messe günstig gestimmt. Der Personen- und Güterverkehr, der schon in den letzten Tagen alle Erwartungen übertraf, erreichte Zahlen, die man bisher noch niemals vergleichen konnte. Die Sonderzüge waren so stark besetzt, daß sie zum Teil doppelt gefahren werden mußten. Die vermietete Ausstellungsfläche hat um rund 12 Prozent zugenommen. Auch innerhalb der ausländischen Messgruppen ist ein starker Zuwachs festzustellen. Nach den bisherigen Eindrücken ist man berechtigt, eine Rekordmesse sowohl hinsichtlich des Umlanges der Mess-Ausstellungen, als auch der Stärke des Messverkehrs und der Größe der Messgeschäfte zu erwarten.

## Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen.

Das Hochdruckgebiet hat zwar etwas abgenommen, beherrscht aber immer noch die Wetterlage. In Deutschland war es heute trocken und meist heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen plus 2 und minus 4 Grad. Eine wesentliche Witterungsänderung ist zunächst nicht zu erwarten.

Wetterausblick bis Mittwoch.

Trocken und meist heiter bei wenig verändernden Temperaturen.

## Aplerbeck.

Gegen Belohnung abgegeben in der Agentur b. Jg. 2. Doppel, Aplerbeck, Aplerbeckerstr. 46

## Bräute verloren.







### Die Amorganisation der westlichen Arbeitsämter.

Dort, 5. März. Vor einigen Wochen wurden die Vorschläge des Landesarbeitsamtes in der Provinz Westfalen veröffentlicht. Besonders im West und in seiner Umgebung haben diese Pläne eine lebhafteste Diskussion hervorgerufen. Zur allgemeinen Aufklärung zwischen den Behörden und Interessenten einerseits und dem Landesarbeitsamt andererseits hatte der Präsident des Landesarbeitsamtes, Dr. Erdmann, eine Sitzung nach Dortmunder Andenau. Der Vertreter des westlichen Landrats forderte die Verschmelzung des Landesarbeitsamtes mit dem Arbeitsamt in Hamm, was jedoch eine Zeit später seine Forderungen nur bezüglich des Landkreises aufrecht. Von den Dortmunder Interessenten wurde die Verschmelzung und Erweiterung des Arbeitsamtes in Hamm gefordert, für den Fall jedoch, daß das Arbeitsamt Dortmunder aufgelöst würde, der Anschluß an Hamm beibehalten. Der Vorsitzende der Dortmunder Interessenten wurde die Verschmelzung mit Hamm befürwortet. Bürgermeister Dr. Jopy-Glabbe, der eine Verbindung des Arbeitsamtes mit Hamm verlangte, wurde mit dem Sitz in Hamm verhandelt. Die Dortmunder Vertreter unter der Vorsitzführung Stadtrat Dr. Grewes hielten aus wirtschaftlichen und praktischen Gründen den Anschluß von Westfalen, Westfalen, Hamm und Hamm und erst. eines Teiles der Gemeinde Hamm an das Arbeitsamt Hamm für richtig. Der Vertreter der Stadt Hamm, Herr v. d. Horst, erklärte die Vorschläge des Landesarbeitsamtes. Die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer schlossen sich im allgemeinen den Vorschlägen und Wünschen der Dortmunder Behörden an. Präsident Dr. Erdmann sagte am Schluß der Sitzung die erhobenen Forderungen zusammen und versprach, diese dem Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes zur eingehenden Beratung zur Verfügung zu stellen. Ein Ergebnis der endgültigen Verhandlungen sei vor Ende April nicht zu erwarten.

Essen, 5. März. (Verurteilung wegen Spionage und Landesverrat.) Das Reichsgericht verurteilte den früheren Flugzeugführer und Pilot aus Essen wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Spionage zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Muffat hatte in den Jahren 1920 bis 1923 in Essen, Düsseldorf und anderen Orten Nachrichten, die im Interesse des Staates geheim zu halten waren, den Franzosen übermitteln.

Steele, 5. März. (Zusammengewachsene weibliche Zwillinge geboren.) Im neuen Knappschichtfrankenbau in Steele gebar die Ehefrau eines Schloßers aus dem Stadtteil Dorst-Huhr ein seltsames Zwillingpaar. Die beiden kleinen Geschöpfe waren ganz normal gemacht, nur in der Bauchgegend zusammengewachsen. Die Zwillinge waren sofort tot.

Duisburg, 5. März. (Der Duisburger Kohlenstreik.) Der Duisburger Kohlenstreik hat seinen Abschluß gefunden. Die Anklage, die in Berufung gegen den erst-

instanzlichen Freispruch von der Staatsanwaltschaft erhoben war, richtete sich wegen verbotener Ausfuhr in Tateinheit mit Urkundenfälschung und Hehlerei gegen die beiden Speiteure van Deel und Hedermann aus Duisburg, die zur Zeit des englischen Bergarbeiterstreikes mit Kohlenausfuhr beauftragt waren, nicht ordnungsmäßig beschafft waren, Kohlen und Schiffsladungen zur Ausfuhr gebracht haben sollen. Das Urteil lautete auf Verurteilung der Berufung im Falle Hedermann. Van Deel wurde wegen verbotener Ausfuhr zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt.

### Der Diebstahl auf den Glaswerken.

Karnap, 5. März. Die polizeilichen Untersuchungen über die Diebstahl auf den Glaswerken der Glaswerke Karnap, deren Auffklärung mit Hilfe eines Väterrevisors versucht wird, haben zwar noch kein klares Bild über die Höhe der Summe ergeben, um welche das Werk geschädigt worden ist; das eine steht indessen einwandfrei fest, daß der in der Öffentlichkeit genannte Betrag von einer halben Million eher über als unterschritten wird. Eigenartig berührt es, daß die Diebstahlungen ergeben haben, daß Diebstahlungen großen Stils bis in das Jahr 1923 zurückreichen. Man fragt sich unwillkürlich, zumal es sich teilweise um recht plumpe Machinationen handelt, warum die bei anderen Werken übliche scharfe Nachprüfung der Jahresabrechnungen in diesem Falle so vollständig verfehlt hat. Karnap nimmt von Gerüchten, daß er länger die Untersuchung dauert, desto mehr verzerrt sich das Bild, zumal jetzt eigenartige Dinge aus dem Privatleben des Prokuristen Fußmann und über seine Liebhaberinnen bekannt werden.

### Münster, Minden u. Sauerland Soest, die Nibelungenstadt.

Soest, 5. März. Verleger Dr. Reismann-Grono, Essen, der als Germanist einen Namen hat, hielt hier einen Vortrag über „Soest, die Nibelungenstadt“. Er hielt bekanntlich auf dem Standpunkt, daß die Stadt Soest der Mittelpunkt der Nibelungengeschichte gewesen ist, und ist ferner der Ansicht, daß zukünftige Ausgrabungen die Richtigkeit seines Standpunktes erweisen werden. Dr. Reismann-Grono brach 14 Beweise für die Richtigkeit seiner These. Im Anschluß an den Vortrag bringt der Soester Anzeiger als interessantes Glied dieser Kette den Soestbeweis wie folgt: Die isländische Nibelungensage (Theoborsage), welche um 1000 aufgeschrieben wurde, sagt mehrfach nachdrücklich, daß die Rache der Grimmsöhne in Soest vollzogen wurde. Diese Nachricht macht im ersten Augenblick einen fast komischen Eindruck. Der Verfasser erklärt aber mehrmals bestimmt, daß man in Soest den Falak sehe, in dem das Nibelungen-Gewimmel stattfand, den Schlangenturm, in dem Gunther war, usw., und er beruft sich darauf, daß „Kausleute aus Bremen und Münster“ dies gesehen und ihm gemeldet

hätten. Nun müßte an sich nach dem Stand der damaligen Sage in Deutschland diese Behauptung toll klingen, denn die Nibelungen sollten doch über die Donau geflohen und in Ungarn gelandet sein. Wie kam man auf die alte Hauptstadt Weisfalen? Warum nicht Wien, Nürnberg, Lübeck? Sicher hat man tatsächlich um 1000 in Soest erzählt, daß hier Siegfried gerächt wurde; diese scheinbar groteske Sage hielt sich also in Soest fest. Wie konnte man so etwas sagen? Nur dann, und weil die Ueberlieferung dies unentwegt fortsetzte und behauptete — weil sie richtig war. Wir wissen, daß Völk, Chattowaren und Sufattier (Soester) die drei Völker der Sigambrier waren; die Soester Völk, das fruchtbarste Land zwischen Rhein und Weier, gab Raum für dreimal so viel Menschen wie etwa der Strich an Sieg oder Lippe, hier lag das politisch-militärische Zentrum der Sigambrier. Soest ist die uralte Hauptstadt Westfalens. Bis etwa 600 behaupteten die Franken noch zum Teil westfälische Sitze, um 700 verloren sie die untere Ruhr, aber 800 bereits eroberte Karl der Große alles wieder. Es ist also leicht möglich und sicher richtig, daß die westfälischen Sagen die Tradition der fränkischen Zeit über diese 200 Jahre bewahrten. Eigentlich lag in Soest ein Härt der Sigambrier, eben der Teilhärt der Sufattier; ob das nun Siegfried oder einer der Verwandten seiner Mörder war, ist unbekannt, aber wenn jemals es eine Rache für Siegfried gab, so fiel sie da, wo um Christi Geburt die sigambriischen Franken saßen; in Westfalen. Die Tradition ist also echt, gerade weil sie so toll klingt; rein erfinden konnte man das nicht, wie niemand phantasiert, daß der Nibelungen-Rot in Köln oder Birsburg stattfand. Hier aber in Soest treffen alle Voraussetzungen zusammen — mal wieder ist die Ueberlieferung des Volkes echt.

### Von Rhein und Mosel

Köln, 5. März. (Tagung der Verkehrsreferenten der rheinischen Regierungen.) Das Oberpräsidium der Rheinprovinz teilt mit: Am 28. Februar fand in der Regierung Köln unter Leitung eines Vertreters des Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine Tagung der Verkehrsreferenten der rheinischen Regierungen statt, an der sich auch ein Vertreter des Oberpräsidenten von Westfalen, Referenten sämtlicher westfälischer Regierungspräsidenten, sowie je ein Vertreter des Regierungspräsidenten von Westfalen, des Landesoberpräsidenten der Rheinprovinz und des Verkehrsreferenten des Verkehrsreferenten des Verkehrsreferenten der Rheinprovinz, sowie ein Vertreter der Rheinbahnverwaltung und der Arbeitsgemeinschaft der Eisenbahnen beteiligten. Als wichtigste Gegenstände der Besprechung sind hervorgehoben: 1. Haftung der Eisenbahnen, 2. Aufhebung von Radfahrwegen, 3. Einpassung der Straßenbahnen in den allgemeinen Verkehr, 4. Behandlung der Kleinstraßen, 5. Erziehung an Kraftfahrzeugen. Neben diesen Punkten wurden noch außerordentlich viele Einzelfragen behandelt. Zu den rechtlichen Schwierigkeiten und wohl abänderungsbedürftigen Bestimmungen über die Haftung der Eisenbahnen und Kraftfahrzeuge hielt Verkehrsreferent Vangel-Düffelberg ein sehr eingehendes und ausführliches Referat.

Köln, 5. März. (Ausstellung der Reichsregierung auf der Weltausstellung.) Der Reichskunstwart Dr. Redtsch und Oberbaurat v. Voß-Berlin trafen hier ein, um mit der Ausstellungsleitung der internationalen Preisausstellung nähere Abmachungen über die Beteiligung des Reiches an der Ausstellung zu treffen. Die Ausstellung der Reichsregierung wird ein außerordentlich reichhaltiges und interessantes Material zeigen und eine eindrucksvolle Schau werden, wobei besonders die Wappentunde des Reiches stark in den Vordergrund tritt. In einer besonderen Gruppe werden wertvolle Urkunden aus der Verfassungsgeschichte des Reiches gezeigt werden. Die Reichsregierung stellt die Originalen der Verfassungsurkunden zur Verfügung. Weitere erwähnenswerte Ausstellungen sind u. a. die Ausstellung des Heimatdienstes und der Reichsdruckerei.

Köln, 5. März. (Holland und die „Pressa“) Die von einem Teil der Presse veröffentlichte Nachricht, daß Holland sich nicht an der „Pressa“ beteiligen werde, trifft, wie wir von maßgebender Seite erfahren, nicht zu. Der Ausstellungsleitung der „Pressa“ ist mitgeteilt worden, daß in der nächsten Woche ein Delegierter Hollands im amtlichen Auftrage nach Köln kommen wird, um die Verhandlungen über die Beteiligung Hollands zum Abschluß zu bringen.

Köln, 5. März. (Die Bekämpfung der Grenzverbrechen.) Im Polizeipräsidium Aachen fand am 1. März eine Besprechung der deutschen, holländischen und belgischen Justiz- und Polizeibehörden statt, an der auch die Oberstaatsanwälte von Maastricht, Biers und Aachen teilnahmen. Kriminalpolizeirat Dronckhoff sprach über die Zusammenarbeit der Polizei- und Justizbehörden der drei Länder. In der ausgedehnten Aussprache wurde hervorgehoben, daß die politischen Grenzen für die Bekämpfung von Grenzverbrechen keine Trennungslinie bilden dürften. Die Vertreter der Niederlande und Belgien werden die gemachten Vorschläge ihren Regierungen mitteilen und sich für ihre Verwirklichung einsetzen. Es wurde vielfach betont, daß der zwischen Holland und Deutschland und zwischen Holland und Belgien bestehende unmittelbare Dienstverkehr den zwischen Belgien und Deutschland bisher noch bestehenden diplomatischen Weg ersetzen müsse. Der holländische Vertreter schlug vor, die nächste Zusammenkunft in Maastricht abzuhalten.

Köln, 5. März. (Kohnertragskündigung in der Hartstein-Industrie.) Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Hartstein-Industrie (Bastalt und Granat) haben den Kohnertrag gekündigt. Die Verhandlungen über den Kohnertrag sind gescheitert. Die Arbeitgeber haben einen neuen Vertragsentwurf in Vorschlag gebracht, der nach Ansicht der Arbeitnehmer in seinen Auswirkungen eine Verschlechterung der bisherigen Vertragsverhältnisse darstellt.

Erier, 5. März. (Französische Schießübungen bei Erier.) Nach einer Mitteilung des Generals Guillaumat an den Regierungspräsidenten in Erier wird die französische Besatzung vom 8. bis 15. März an sechs Tagen von morgens 9 Uhr bis um 12 30 Uhr auf dem in der Nähe von Erier gelegenen „Schießplatz“ Fellingingen Artillerie-Schießübungen abhalten. Der Schießplatz Fellingingen liegt mitten im bebauten Acker- und Weinberggelände. Dicht daneben geht die vielbefahrene und beengte Provinzialstraße und bewohnte Höfe liegen nahe der Gefahrengrenze.

## Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

(41. Fortsetzung.)  
Kaden pfiff durch die Zähne. „Verstehe! — Das nennt man Fußhaken legen. Jamos.“  
„Beide gleichgestellt, Herr Kaden, damit Voigt nicht etwa verjagt. Seine Schwächen sind Alkohol und Weiber. — Wenn Sie in diesem Sinne die Verhandlungen mit einem tüchtigen Berliner Herrn führen wollten, dürfte der Wahrheit bald zu ihrem Rechte verholpen sein.“  
„Verlassen Sie sich auf mich. Was nur irgend geschehen kann, geschieht.“  
„Und darf ich noch eine Bitte äußern?“ fragte Sohr.  
„Heraus damit.“  
„Würden Sie mein Kopfen während meines Wegzuges in Futter nehmen? Hannjörg allein kann es nicht betreiben.“  
„Natürlich! — Kommen Sie nicht wieder, lasse ich es zu mir herüberholen.“  
So war zwischen den beiden alles beredet, was zu beteden war.  
„Und Ihr könnt Schweigen, Hannjörg?“ wendet sich Kaden fragend und mahnend zugleich an diesen.  
„Wie das Grab, Herr Kaden.“  
Als die kleine Schwarzwälder Uhr zwei kurze Schläge tat, trennten sich die drei. Kaden ging heim nach Finkenlag, Hannjörg begab sich zur Ruhe und Sohr schrieb den Zeitungen um Geld. Als er fertig war, brachte er die Briefe noch in den Kasten, hing sich einen Mantel um, setzte sich im Garten auf einen Baumstamm und war das letzte Mal auf Finkenlag mit sich allein.  
So sitzend und in sich zusammengesunken fand ihn Hannjörg, als er an die Arbeit ging und gegen sechs Uhr, als der Gendarm ihm die Vorladung des Landgerichtes überbrachte, sah er immer noch am selben Ort.  
Im Weisfen des Beamten erbrach Sohr das Schreiben und las:  
„Sie werden hiermit geladen, sich unverzüglich nach Empfang dieses — aber spätestens bis zwölf Uhr mittags — an unterzeichneter Stelle, Zimmer 112, einzufinden. — Sachbetreff und Zweck: Befragung. — Diese Ladung ist mitzubringen.“

„Ich habe Sie noch persönlich aufmerksam zu machen“, sagte der Gendarm, „daß Sie unbedingt bis zwölf Uhr an Ort und Stelle zu sein haben, wenn Sie Weiterungen vermeiden wollen.“  
„Schon gut, Herr Wachtmeister! — Unpünktlichkeit war nie meine Sache, Freizheit auch nicht.“ damit ging Sohr ins Haus.  
Er brachte sein Zimmerchen in peinlichster Ordnung, zog seinen guten Anzug an, schnitt die letzten Ästern im Garten und stellte sie Hannjörg auf den Tisch. Er besah noch eine Karte mit seinem Bilde. Die suchte er heraus, schrieb darauf: „Meinem lieben, guten, treuen Hannjörg heißen Dank für bewiesene Gastfreundschaft. Sohr“ und lehnte sie an die Wafe, dann ging er nach dem Stall.  
Fink-Fink begrüßte ihn mit selbem Wiehern, vorgestellten Ohren und großen blauen Lichtern.  
Sagte nicht, daß Tiere keine Seele haben!  
Sohr reichte ihm ein Stückchen Zucker — zum Abschied, strich ihm liebevoll über das glänzende Fell und nahm den bildhüben geformten Kopf seines Lieblings ein letztes Mal in seine Arme.  
Ein halbes Jahr Mühe und Arbeit war ausgeföhrt, wie damals ein ganzes Leben. Ueber seinem Dasein stand ein Unstern. Er ging, wie er gekommen war. Wieder einmal: aus und vorbei.  
Vorläufig schloß Sohr die Gartentpforte. Langsam schritt er auf der Landstraße dahin, einem ungewissen Gesicht entgegen.  
Er mußte an Frundsbergs Worte denken, die dieser in Augsburg an Luther gerichtet hatte: „Du gehst einen schmerzlichen Gang. Doch bist du deiner Sache gewiß, so gehe mit Gott.“  
Mit Gott!  
Und da fielen ihm auch seine eigenen Worte ein, die er vor Monaten Schwester Marianne gegenüber geäußert: „Denen, die glauben, soll's helfen.“  
Glauben!  
Wenn man es könnte!  
12.  
Wie Sohr es vorausgesehen hatte, war es gekommen. Sie hatten etwas von Fuchthofverbot und Verbundelungsgefahr gesagt und ihn dabei behalten. In Zelle 47 sah er auf einem Holzstapel und überdachte das Gesehene. Es war wie weggeschwift aus seinem Gedächtnis. Nur mühsam konnte er es sich vergegenwärtigen.  
Als er gestern das Gerichtsgebäude betreten hatte, hatte die Uhr, die über der Treppe hing, zwei helle Schläge getan.

Einhalb zwölf. In der Halle hatte sich eine Orientierungstafel befunden. Sie wies ihn in den ersten Stock.  
An der Tür zum Zimmer 112 standen auf einem kleinen weißen Schildchen mit Rundchrift geschrieben die Worte: Staatsanwalt Völk. Das war Sohr ganz deutlich in Erinnerung. Er hätte sie malen können, die beiden Worte.  
Im Zimmer 112 sah ein sehr penibel gekleideter Herr von ungefähr 32 Jahren an einem dunkelgebeizten nüchternen Schreibtisch. Das war der Staatsanwalt, und der war nicht sehr höflich gewesen. Auf seinen Gruß hatte Sohr keine Antwort bekommen, sondern nur ein schnarrendes, barsches: „Was wollen Sie?“ — Da hatte er gewußt, weß Geistes Kind sein Gegner war und hatte ihm schweigend die Vorladung auf den Tisch gelegt.  
Der Staatsanwalt hatte noch einen Herrn gerufen, der hatte mit vielen Dienern und Berbeugen das Zimmer betreten, sich an die Schreibmaschine gesetzt und heruntergeplippt, was jener ihm diktierte. Gestraft hatte der Staatsanwalt nicht viel mehr wie vor Tagen der Finkenlagler Schultheiß. Was Sohr geantwortet hatte, mußte er nicht mehr.  
Und als der Staatsanwalt mit Fragen fertig gewesen war, war plötzlich noch ein dritter erschienen, der war uniformiert gewesen und hatte gesagt: „Kommen Sie mit.“  
Mit dem war Sohr durch lange Gänge getortelt, treppauf, treppab, bis sie endlich — eine Ewigkeit schien es gedauert zu haben — wieder in einem Zimmer angelangt waren, das noch nüchtern und trostloser war als das, aus dem sie kamen. Dort hatte der Uniformierte einem anderen Uniformierten ein Schriftstück überreicht und war gegangen.  
Der zweite Uniformierte hatte Sohr einer Leibesöffnung unterzogen, ihm alles abgenommen, was er bei sich trug — wie ein Wegelagerer benimmt sich der Kerl, hatte Sohr gedacht — und war dann mit ihm zum zweiten Stock emporgestiegen, wo er eine mit Eisenriegeln versehene und mit Eisen beschlagene Tür geöffnet hatte.  
Das war die Tür der Zelle 47 gewesen, in der Sohr jezt saß.  
In der Zelle befanden sich eine Holzpritsche, die war an die Wand festgemacht, ein Holzschmel und ein Klapptisch, der ebenso befestigt war, wie die Pritsche — sonst nichts. An die Tür war die gedruckte Hausordnung angehängt. Das alles hatte Sohr beim Eintreten wie im Huhls erfaßt, war dann auf die Pritsche zugewankt, niedergeknunten und eingeschlagen.  
Erst vor einer Stunde war er erwacht.  
(Fortsetzung folgt.)

# SEBALD'S HAARTINKTUR

hat Weltruf und kann infolge ihrer unvergleichlichen Wirksamkeit bei der Haarpflege, besonders bei Haarausfall, Schuppenbildung und kreisförmiger Kahlheit von keinem anderen Mittel übertroufen werden. Ihre Anwendung hat sich seit 60 Jahren glänzend bewährt und ihre Vorzüge sind noch immer unerreicht. Sie beruhigt und stärkt zudem die Kopfnerven in hervorragender Weise.

Spiel/Sport/Tunnen

Aus dem Westdeutschen Spielverbande.

Westdeutschlands Fußball-Gemeinde stand am Sonntag im Zeichen des Verbands-Jugend-Spiertages...

Im Ruhrgebiet

Gab es nur Gau- und Städtepiele. So spielten Gau- und Ortsmannschaften in der ersten Runde gegeneinander...

Hertha - Berliner Sportklub schlägt Tennis - Borussia 3:2

Vor 40000 Zuschauern kam das erste Meisterchaftsspiel um die Brandenburgische Fußballmeisterschaft...

Der vorjährige deutsche Fußballmeister, der 1. F. C. Nürnberg...

Die Turnerjugend des Kreises 1 Nordosten der D. T. ist ebenfalls mit dem ganzen Herzen...

Tunnen.

Aus dem Turnverein Herde 1861

wird uns geschrieben: Die vollstündigen Übungen oder die Leichtigkeit, wie Lauf, Sprung und Wurf genannt werden...

Radiport.

Zamall, Sieger im „Großen Weisfaltenpreis“

Die Radfahren in der „Weisfaltenhalle“ waren den Dauerfahrern vorbehalten. Im Allgemeinen Weisfaltenpreis gab der Dortmund Dillbecker sein Debüt als Fahrer...

Billardspiel.

Billardmeister Conti in Dortmund.

Billardmeister Conti, Paris, spielt am Dienstag in Dortmund gegen den deutschen Billardmeister Weis, Berlin...

Kurzge Sport-Rundschau.

Mitteldeutsche Hochschulsportmeisterschaft. Auf der Dresdener Augustenparkbahn standen sich im Entschidungsspiel...

Amerikas bester Mittelstreckenläufer und Hallenpezialist Vlod Hahn...

Amerikas bester Mittelstreckenläufer und Hallenpezialist Vlod Hahn konnte am Sonntag bei einem Hochschulsportkampf...

Wohle in großer Form.

Bei den am Sonntag in Nürnberg veranstalteten Hallenwettkämpfen zeigte sich der deutsche 1500-Meter-Meister...

Form. Er gewann das 3000-Meter-Laufen in der ausgezeichneten Zeit von 8.47.6. Velsper auf der Heimreise.

Dr. Velsper hat schon wenige Stunden nach seiner Niederlage gegen Vlod Hahn und Max Conger New York verlassen...

Neuer Hallenschwimmrekord.

Am ersten Tag der internationalen Schwimmwettkämpfe des Schwimmklubs Borussia-Düsseldorf...

Nein Erlens schwimmt Rekord.

Bei einem in Ruhrort abgehaltenen Schwimmwettkampfe verbesserte die deutsche Freistilmeisterin Fräulein Erlens (Dorbanen)...

Die Wohnhausfrage in Amsterdam gelöst.

Das Offizielle Olympische Wohnhausbüro in Amsterdam teilt mit, daß es bereits jetzt über 20000 Stellen in Privathäusern...

Der deutsche Block bei den Olympischen Spielen.

Nach einer Mitteilung des Deutschen Reichsausschusses für Wettkämpfe wurde von deutscher Seite der Antrag bei dem Komitee der Olympischen Spiele...

Der Kampf um die Fußballmeisterschaft.

Die Spiele schon vom Weizen geendet. Als im Anlauf in den sieben deutschen Fußballverbänden die Serientipiele begannen...

Man könnte wünschen, überall wäre die Lage so klar wie in Berlin. Die Reichshauptstadt ermittelt nur zwei Abteilungsmeister...

Billardspiel.

Billardmeister Conti in Dortmund. Contis Sieg bei dem Berliner Billardkongress...

Kurzge Sport-Rundschau.

Mitteldeutsche Hochschulsportmeisterschaft. Auf der Dresdener Augustenparkbahn standen sich im Entschidungsspiel...

Amerikas bester Mittelstreckenläufer und Hallenpezialist Vlod Hahn...

Amerikas bester Mittelstreckenläufer und Hallenpezialist Vlod Hahn konnte am Sonntag bei einem Hochschulsportkampf...

Wohle in großer Form.

Bei den am Sonntag in Nürnberg veranstalteten Hallenwettkämpfen zeigte sich der deutsche 1500-Meter-Meister...

Der Film

Hörde, 5. März. Die Schauburg hat die berühmten „Lutichinuskas“ vom Berliner russischen Theater nach Hörde verpflichtet...

Konzert u. Theater

Dortmund, 5. März. Der Lehrernverein Dortmund gibt am Sonntag 18. März im großen Ehrensaal unter Leitung seines bewährten Chorleiters...

Die Männergesangsvereine und die Tonsetzerverbände.

Auf den Sängertagen innerhalb des Deutschen Sängerbundes, nach geleitet, ob in der Gauen oder Kreise...

Nun steht aber den Tonsetzern noch das Reichsrecht über das Urheberrecht zur Seite...

Man begeht nun in Bundeskreisen immer wieder dem Einmunde: „Wir haben doch früher, als wir dem Bunde noch nicht angehört, solche Abgaben nicht gefordert.“

Es ist nun allerdings nicht so, daß nur die Jugendorkester zum D. S. B. die Verbindung mit den Verbänden erhaltet.

Unter diesen Gesichtspunkten dürfte es der Bundesvereinen wirklich nicht schwer fallen...

Diese Abgabepflicht bezieht sich selbstverständlich auf Kompositionen aller Art...

Jedem das Seine! Das soll auch in dieser Frage der Grundgedanke sein.

Die Orchesterleiter sind in ihrer Pflicht zu stehen, daß sie selbst und andere erkennen...



Blumen lange frisch zu halten. Cremes von leuchtenden Blumen im Zimmer werden schon oft ein Mittel erfährt haben. Für die weiche Hauswirtschaftliches. Für die weiche Hauswirtschaftliches.

### Gesundheitliches

**Die Grippe**  
 macht jetzt wieder infolge des ungeunden Wetters von sich reden. Trodene Schweißhüllen, Aspirin und vernünftige Lebensweise genügen oft nicht, sich diesen schleichenden, heimtückischen Feind der Übergangszeit vom Leibe zu halten. Indessen käuflich man sich, wenn man annimmt, die Grippe sei eine Krankheit der Neuzeit. Sie, die man früher auch Influenza nannte, ist keineswegs eine moderne, sondern eine alte Krankheit. Im 16. Jahrhundert nannte man sie den „spanischen Pip“. Der Chronist Joachim v. Wedel erzählt von ihr in seinem Hausbuch 1580: „Aufm Herbst ist eine wunderbare geschwinde Krankheit, hernach der spanische Pip benannt, nicht allein in diesen und umliegenden Ländern und Vanden, sondern über die ganze Welt, soweit man der Stundtschaft und Zeitungen haben mögen, schleichend entstanden, einem jetzigen Fieber nicht ungleich. Sondernlich hat es dem Haupt und der Brust viel zugelegt und viel Husten erzeugt und hat den mehren Teil Leute, beides, jung und alt, angezogen und keine Stadt, Dorf oder Haus unbesucht gelassen. Die meisten aber sind wieder aufkommen, sonderslich die sich vieler Arznei und Aderlassens enthalten.“ Nehmen wir uns also vor dem „spanischen Pip“ in acht!

### Die Kleidung

ist in der jetzigen Zeit des Überganges und des schnellsten und schroffsten Witterungswechsels, wie ihn der Herbst nicht hat, besonders zu beachten. Sie macht gerade jetzt den Abhängigen und Befangenen Sorge und verursacht ein häufiges Schauen nach dem andern, ein tägliches Fragen: „Wie ist es heute draußen?“ und ein Disputieren über die Frage: „Womit werden wir uns kleiden?“ Und in der Tat, man weiß es fast nicht. Bald kommen rauhe Winterstürme und Graupelwetter und kurze Zeit nachher lacht die Sonne freundlich durch die Wolken, um der Erde die schichtige weiße Decke wieder zu rauben. Tut einem morgens beim Verlassen der Wohnung noch Pelsmäntel und heraufgeschlagener Rockfragen wohl, so belästigen sie in eben demselben Maß beim Nachhausewege denn die Sonnenstrahlen brennen bereits. Darum sieht man auch zur jetzigen Zeit gerade bezüglich der Kleidung das größte Kanterband auf der Straße. Der Winterüberrock hat seine Herrschaft mit der seines sommerlichen Genossen teilen müssen und Sportsleute, Radfahrer, Turner usw. verschmähen überhaupt schon jede Überkleidung. Auf den Köpfen der schönen Damenwelt zeigt sich neben dem niedlichen Pelzbaretz der feste Sommer-, wenn nicht gar schon Strohhut. Aber wo ist das Richtige? Dem wenig Abgehärteten hat der schroffe Wechsel der Kampfzeit wenig an; allein die große Zahl der Stubenmädchen muß sich nach dem Grundsatze richten: man wechsle nicht schnell mit der Kleidung! Im Herbst lege man so spät wie möglich die Winterkleidung an und im Frühjahr so spät wie möglich ab. Das hat seinen Grund in der Macht der Gewöhnung. Durch die dichtere Abschließung der Haut von der Luft vermittelst der Winterkleidung ist sie oft verweichlichter geworden als im Sommer. Außerdem ist im Frühjahr der Kontrast zwischen den schon warmen Sonnenstrahlen und der noch kalten Erde am größten.

### Das Abhärten der Kinder

soll nicht durch Kaltwasserprozeduren erfolgen, da diese nicht allein dienlich sind, sondern manche Kinder abgepannt und nervös machen. Dagegen soll das Abhärten durch frische Luft geschehen, der man die Kinder bei jeder Witterung aussetzen kann. Zu beachten ist hierbei, daß im geschlossenen Raume nicht die nämliche Kleidung getragen werden soll wie im Freien.

### Für die Küche

**Getränkereife in neuer Verwendung.**  
 Selbst der sparsamsten Hausfrau kann es passieren, daß sie vom täglichen häuslichen Getränk wieder abräumen muß, die dann gelegentlich kalt genossen werden. Noch öfter kann dieser Umstand jedoch eintreten, wenn man Wüste hatte. Da bleiben nicht selten „angebrochene“ Wein- und Bierflaschen zurück, deren Inhalt, wenn nicht sofort verbraucht, leicht sauer und „lahmig“, also ungenießbar wird. Die erfahrene Hausfrau weiß jedoch auch in solchen Fällen Rat, indem sie von den Getränken mit Zitronenschale, Zimt und Kelle als Gewürz, mit Ei und Mehl verquirlt und mit Süßholzwurzel abgeseiht, eine Bieruppe bereitet, die mit kleinen Makronen, eingebröcktem Zwieback, Keksen oder geröstetem Semmelbröckchen gereicht, stets Liebhaber findet. Oder aber mit einem Teil Milch verührt und den gleichen Gewürzen, ein vorzügliches Warmbier daraus hergestellt, das mit Käsebrühen an besonders kalten Tagen als Abendbrot stets willkommen ist. Weinreste, ebenfalls mit obigem Gewürz gesocht, mit Kartoffelmehl sämig gemacht, ergeben eine köstliche Weinuppe, dagegen mit Gelatine verührt, sechs Blatt auf einhalb Liter, ein frisches Weingelee als Nachschick. Reste von kaltem Kaffee ergeben mit Eigelb, Gelatine und Essigessenz verührt, ein lehreres Creme, in derselben Form auch Schokoladen- und Kakao-reste und eine Kombination von diesen und Kaffee das beliebte Mokka-Creme. Liebrigeliebener Tee kann als wärmender Teeputsch seine Auserhebung feiern, und von Milch und Sahneresten ist auf die erwähnte Weise ein köstliches Sahne-Creme mit Krokusfah zu bereiten.

### Milchsuppen.

(1 1/2 Liter für 4 Personen). Man kann die meisten Wasseruppen als Milchsuppen mit Vollmilch, Magermilch oder Buttermilch zubereiten. Buttermilch muß man vor dem Erhitzen mit etwas Mehl verquirlen, damit er nicht gerinnt. Alle Zutaten, die eine längere Garzeit benötigen, kocht man erst mit wenig Wasser weich und läßt die Milch zum Schluß kurze Zeit mit durchkochen. Milchsuppen können süß und salzig abgeseiht werden. Zitronenschale, Zimt, Vanille, bittere Mandeln veredeln und erhöhen den Wohlgeschmack der süßen Suppen.

### Schabebeckel.

Schieres Rindfleisch, es kann auch Gefrierfleisch sein, wird entweder geschabt oder zweimal durch die Maschine genommen und so viel kaltes Wasser dazu getan, wie das Fleisch aufnimmt und doch fest genug bleibt, um mit zwei Holzgabeln runde oder ovale Klöße daraus zu formen. Butter wird auf der Pfanne leicht gebräunt, die Klöße hineingelegt, gefalzen und auf beiden Seiten unter fleißigem Wenden gebraten. Das Innere muß zartrosa sein, auch die Kruste nicht zu braun, sonst wird das Fleisch hart. Wer es liebt, kann etwas fettes Fett durchmahlen. Durch das kalte Wasser und das oberflächliche Salzen bleibt aller Saft im Fleisch.

### Frühstücksgerichte aus Getreideflocken und Grün.

100 Gramm Flocken oder Grün in 1 Liter Wasser mit wenig Salz zu steifem Brei garen. Dieser kann mit Milch oder Sahne übergossen, Zucker und Zimt bekrant oder mit Saft oder Kompott gegessen werden.

### Gefüllte Sellerie.

Zwei bis drei mittelgroße Selleriefloren werden geschält und bis auf eine fingerdicke Wand ausgehöhlt. Dann füllt man sie mit einer Mischung von einhalb Pfund gehacktem Rind- und Schweinefleisch, einer eingeweichten, ausgedrückten Semmel, Salz, einem Teelöffel Kümmel, einem halben Teelöffel Rosenpaprika und einer feingewiegten Sardelle. In Butter von allen Seiten angebraten, läßt man sie mit heißem Wasser bedeckt, langsam weich schmoren.

### hauswirtschaftliches

**Blumen lange frisch zu halten.**  
 Freunde von lebenden Blumen im Zimmer werden schon oft ein Mittel ersehen haben, den Blumen für länger frisch zu erhalten. Ein wenig bekanntes Mittel hierfür ist, in jede Vase einige Kupferfeilspäne zu tun. Wenn man nicht in der Lage ist, sich Kupferfeilspäne zu verschaffen, so kann man auch Kupfermünzen nehmen, die etwa dieselbe Wirkung haben. Da diese aber nicht aus reinem Kupfer bestehen, sind Kupferfeilspäne besser. Gärtner verwenden vielfach Aspirin-Tabletten. Nahezu alle Blumen, auch solche, die sehr empfindlich sind, bleiben sehr lange frisch, wenn man in lauem Wasser eine Aspirin-Tablette löst und die Lösung in die Vase schüttet.

### Kaffeelecken aus Fischkochen.

Gelingt das Auswaschen mit Wasser und Seife nicht, so wasche man sie mit Salzwasser, auf ein Liter Wasser 50 Gramm Salz. Einetrocknete Kaffeelecken weiche man erst ein. Bei Milchsaftflecken bestreue man dieselben zuerst mit Glycerin, um dann mit lauwarmem Wasser nachzuwaschen. Vielfach bewährt sich bei Fleckenstoffen die Anwendung von „Dudeln“; es sollte mehr Beachtung finden.

### Beim Schälen von Obst

mit einem Stahlmesser werden die Finger, besonders Daumen und Ringfinger, schwarz. Durch einfaches Waschen läßt sich dies nicht entfernen. Ein sehr einfaches Mittel besteht darin, die schwarz gewordenen Finger mit der inneren Seite der Schale des betreffenden Obstes abzureiben.

### Vorsicht

reibe man nach dem Abürten mit fetter Milch ab und trockne sie mit einem wollenen Lappen nach. Sie werden dann wieder auszeichnet glänzen.

### Perlmutter-Gegenstände

dürfen niemals mit Seife gereinigt werden, sondern nur mit weißem Ton und Wasser, da die Seife die schöne Politur wegnimmt.

### Das Quietschen der Türen

kann sofort beseitigt werden, wenn man die Türangel mit Seife einreibt. Dieses Verfahren verbirbt nicht die Dellsarbe.

### Das lästige Jadenreiben beim Maschinennähen.

Dst ist der Grund in scharfkantigen Nadelnennadeln zu suchen. Beim Einkauf sind deshalb nicht die billigen, sondern stets die besseren Nadeln zu nehmen. Doch auch unter diesen finden sich immer noch ab und zu Nadeln, die ein raubes Dehr besitzen. Dann wird kurze Zeit die Dehrseite der Nadel in einer kleinen Flamme erhitzt. Es ist darauf zu achten, daß keine Verfärbung eintritt, denn sonst ist die Nadel zu glühend gemacht worden. Eine andere feine Nadel wird nun ständig in dem Dehr herumgedreht. Dadurch werden die scharfen Kanten und rauhen Stellen geglättet.

### Gardinen

müssen vor dem Aufstecken leicht besprengt werden. Man legt sie wieder vorsichtig zusammen, läßt sie eine Zeitlang durchziehen und deckt sie dann erst auf. Die angefeuchteten Gardinen elastischer und lassen sich besser in Falten legen.

### Wäsche zu rollen.

Das Rollen der Wäsche ist zwecklos, wenn sie vorher nicht sorgsam eingeprennt und gelegt ist. Ein Sprichwort sagt: „But gelegt ist halb gerollt“; deshalb lege die Hausfrau ardhies Gewicht auf diese Arbeit. Sehr erleichtert wird das Rollen, wenn die Wäsche während des Trocknens auch in Form gezogen und die glatten Stücke geschlagen und abgezogen werden. Die Wäsche muß halbtrocken von der Leine genommen werden, will man sich die Mühe des Einsprengens sparen.



# Fur's Heim

Unterhaltungs-Beilage  
 des Hörder Volksblatt für Stadt und Land

Die Liebe höret nimmer auf.  
 Originalroman von H. Courtho-Mahler. (Copyright 1928 by Ewald & Co. Nachf. Leipzig).

### 1. Fortsetzung.

Es war seltsam, wie stark nun plötzlich die Vaterliebe in ihm erwachte, so stark, daß sie ihn über seinen Verstand zu rufen vermochte. Und über das Kind hinweg fand er einen gütigen herzlichen Ton für seine Frau, und es wäre vielleicht noch alles gut zwischen ihnen geworden, wenn Eleonore Rittberg in dieser Zeit großmütig gewesen wäre und alles verzeihen hätte. Aber diese stolze Frau konnte nicht so leicht vergessen, vielleicht gerade darum nicht, weil sie so sehr liebte, und in ihrer Liebe so tief gekränkt worden war. In ihrem Herzen lebte noch immer die Eifersucht auf jenes Mädchen, das ihr die Liebe des Gatten getohlen. Ein fürchterlicher Haß auf alles, was sich Künstlerin nannte, brannte in ihrem Herzen, weil sie wußte, daß die Geliebte ihres Gatten eine Künstlerin gewesen. Von ihrem Tode mußte sie nichts.

Und noch etwas trat trennend zwischen die Ehegatten, etwas, das sie hätte vereinen müssen — das war eine unerklärliche Eifersucht Eleonores auf ihren Sohn. Sie merkte, wie dieser mehr und mehr des Vaters Herz gewann und wie Vater und Sohn sich so innig aneinander angeschlossen, daß für sie kaum noch etwas übrigblieb. Frau Eleonore hatte immer nur ein: alles haben konnte, mußte sie das Nichts wählen. Herbert Rittberg gab sich alle Mühe, an seiner Frau gutzumachen, was er ihr angetan hatte, aber sie zeigte ihm nur immer ihren gekränkten Stolz, niemals ihre Liebe, die sie wie ein Geheimnis in sich verschloß.

Als sie einmal, als Hans vielleicht sechs Jahre alt war, einen haherfüllten Ausfall gegen Künstlerinnen hervorrief, sagte ihr der Gatte: „Du brauchst nicht mehr gegen das Mädchen, das ich geliebt habe, zu wüten — sie ist tot.“

Da hob wohl ein bezeichnender Atemzug die Brust der Gejollerten, und eine Weile war es, als wollte sie weicher werden, aber dann zog sie sich wieder wie hinter eine Schutzwehr hinter ihren Stolz zurück, und die Eifersucht auf den Sohn trat nur um so stärker hervor. So blieb das alte kühle Verhältnis zwischen den Gatten, u. naturgemäß schlossen sich Vater und Sohn immer inniger aneinander an. Je schroffer und fähiger Eleonore gegen Gatten und Sohn wurde, desto inniger hielten diese beiden zusammen.

### Mahnung.

Schilt nimmermehr die Stunde hart,  
 Die fort von dir was Leeres reißt;  
 Sie schreiet durch die Gegenwart  
 Als fernher Zukunft dunkler Weis;  
 Sie will dich vorbereiten ernst  
 Auf das, was unabwendbar droht,  
 Damit du heut' entbehren lernst,  
 Was morgen sicher raubt der Tod.

Hebbel.

starke Liebe, die sie aber ängstlich in sich verbarg, zumal sie bald merkte, daß er sein Herz bereits anderweitig verschert hatte. Sie zeigte ihm nur eine schwächerliche Zuneigung, die er in gleicher Weise erwiderte, denn sie war ihm wirklich lieb und teuer, und er dankte es ihr, daß sie Sonne und Wärme in das Dasein seines Vaters brachte. Selbst die stolze, kalte Herrin des Hauses zeigte Flavia eine gewisse Zuneigung. Zu ihr war sie fast liebevoller, als zu ihrem Sohn.

Als Herbert Rittberg starb, wurde Eleonore fast noch kälter und abweisender gegen ihren Sohn als zuvor, und Hans hätte mit seinem Schmerz um den teuren Verstorbenen ganz allein gestanden, wenn Flavia nicht mit ihm getrauert hätte. Sie standen Hand in Hand an der Bahre des Dahingegangenen, und Flavias weiche, sanfte Stimme tröstete ihn so lieb und herzlich, daß er ihr mit feuchten Augen die Hand küßte.

Vielleicht wäre ihm Flavia mehr geworden, wenn im Grunde verlorperte sie viel mehr sein

Frauenideal, als die, der sein Herz gehörte. Er liebte eine junge Münchener Schauspielerin, und wenn er sie noch nicht zu seiner Frau gemacht hätte, so geschah es nur deshalb nicht, weil er seiner Mutter fast feindselige Aversion gegen alle Künstlerinnen nannte. Auch seinem Vater hatte er sich nicht anvertraut, um ihn in seiner Lebenszeit nicht mit derartigen Dingen zu beunruhigen. So war Flavia seine einzige Vertraute, und er achtete nicht einmal, wie grausam er damit war. Keine Ahnung kam ihm, daß sie tiefer für ihn empfinden konnte. Für ihn war sie eben nichts als eine liebe kleine Kusine, der er drückliche Gefühle entgegenbrachte und von der er sich auch nur schwerlich geliebt glaubte.

Wie sehr täuschte er sich. Flavias Herz hing mit großer zärtlicher Inbrunst an Hans. Sie liebte ihn mit allen Fasern ihres Seins und sah in ihm den Helden ihrer Widdenträume. Daß ihre Liebe hoffnungslos war, wußte sie, und doch konnte sie nicht anders, als ihn lieben. Aber sie hatte sich damit abgefunden, daß ihre Liebe nie erwidert werden würde.

Trotzdem schlug ihr das Herz in freudiger Erregung, als der Arzt ihr sagte, er habe Hans Rittberg telefonisch herbeigerufen. Sie wußte nun, er müsse bald eintreffen. Und ein Wiedersehen mit ihm war immer ein Lichtblick in ihrem Dasein.

Jetzt, als sie nach dem Krankenzimmer seiner Mutter hinüberging, slog ihr Blick sehnsüchtig hinunter nach der nach München führenden Straße.

Als Flavia das Krankenzimmer betrat, sah ihr die Patientin mit fiebrigen Augen entgegen und wintte sie zu sich heran.

„Wie geht es dir, Tante Eleonore?“ fragte Flavia mit warmer Teilnahme, die Hand der Kranken an ihre Lippen färend.

Stumm sah diese eine Weile zu ihr auf. Dann wandte sie sich zu der Krankenschwester. „Schwester Beata, bitte lassen Sie mich mit meiner Nichte allein. Ruhen Sie sich inzwischen, ich werde Sie rufen lassen, wenn ich Ihrer bedarf. Flavia bleibt jetzt bei mir.“

Schwester Beata entfernte sich mit einer Bewegung. Die Kranke deutete auf einen Sessel neben ihrem Bager.

Flavia wurde bei diesen Worten felsam bekommen, ohne daß sie gewußt hätte, warum. Vielleicht ängstigte sie das blasses Gesicht der Kranken, aus dem die starke Fieberrote geschwunden war.  
„Du darfst dich aber nicht zu sehr aufregen und anstrengen, Tante Eleonore, du sollst nicht zuviel sprechen“, sagte sie besorgt.  
Ein Jucken lief über das Gesicht der Kranken. „Nicht mehr, als ich muß, Flavia. Ich darf nicht länger aufstehen, was ich zu sagen habe, denn ich fühle es, mein Ende naht.“  
„Tante Eleonore!“ rief Flavia erschrocken. „Ungehabt winkte die Kranke ab. „Laß das, keine bearmherzigen Lügen. Du weißt so gut wie ich, daß es mit mir zu Ende geht, und du brauchst mich nicht zu schonen. Ich fürchte den Tod nicht, ich sehne ihn herbei, wie eine Erlösung von langer, langer Qual. Laß mich nicht lange umhinschweifen, ich will mich kurz fassen. Du — du liebst Hans!“  
Flavia zuckte leise zusammen, und eine glühende Rote legte über ihr Gesicht, dieser Rote folgte eine ebenso lässige Blässe.  
„Tante Eleonore — ich — ich —“  
„Laß nur — ich weiß, daß du ihn liebst. Auch sein Vater hat es gewußt — und er wie ich — wir haben stets den Wunsch gehegt, daß ihr euch heiraten müßtet.“  
Bis ins Innerste erregt hob Flavia die Hände und sah die Kranke mit leidvollen Augen an. „Das kann nicht sein, Tante Eleonore, niemals!“ rief sie mit satterer Stimme.  
„Liebst du ihn nicht?“ fragte die Kranke.  
Flavia rang die Hände und sagte mit leiser, bebender Stimme: „Er liebt mich nicht, das ist das Wichtigere.“  
„Das kannst du doch nicht wissen“, erwiderte die Patientin streng und abweisend.  
„Doch — ich weiß es. Sein Herz gehört — mir nicht.“  
Sie hatte sagen wollen: Sein Herz gehört einer andern. Aber sie glaubte nicht berechtigt zu sein, Hans Nittbergs Geheimnis zu verraten.  
Eleonore Nittberg richtete sich ein wenig auf. „Es wird dir gehören — soll dir gehören — ich will, daß er dein Gatte wird — hörst du, ich will es.“  
Ein wehes Sägheln kuschelte um Flavias Mund. „Liebe läßt sich nicht erzwingen, Tante Eleonore.“  
Diese starnte vor sich hin mit großen brennenden Augen. Dann sagte sie heiser: „Mein — Liebe läßt sich nicht erzwingen. — Aber, sag mir nur eins — liebst du ihn?“  
Da senkte Flavia den Kopf. „Frage mich nicht“, bat sie leise.  
„Ich muß es wissen. Sei ruhig, niemand als ich soll es wissen, das verspreche ich dir. Ich werde dein Herzgeheimnis niemals preisgeben.“  
Flavia atmete tief auf. „Ich liebe ihn — mehr als alles auf der Welt. Aber halte dein Wort — niemand als du darfst es wissen“, sagte sie mit zuckenden Lippen.  
Die Augen der Kranken leuchteten auf. „Ich danke dir, daß du mir das sagst. Und ich hoffe, daß Hans dein Gatte wird.“  
Flavia wollte protestieren, wollte ihr sagen, daß sie Hans nie angehören werde und daß sie um keinen Preis die ungeliebte Frau eines Mannes werden würde, aber sie sagte sich, daß sie die Kranke nicht aufregen dürfe.  
„Wir wollen nicht mehr davon sprechen, Tante Eleonore, du mußt dich schonen.“  
Mit fiebernden Augen sah die Kranke zu ihr auf. „Gut, gut, ich weiß genug! Bitte, nimm die Schlüssel hier auf meinen Nachtschisch und öffne den Schrank da drüben.“  
Flavia tat, wie ihr geheißen wurde.  
„So — du siehst im zweiten Fach eine Kaffee Kiste, bitte bringe sie mir herüber.“  
Flavia brachte ihr die Kaffee Kiste. Die Kranke öffnete sie und entnahm ihr ein großes ver-

„An Flavia Janotta“ stand auf dem Stuber.  
„Nimm das, Flavia, und verwahre es gut. Merke auf, was ich dir darüber zu sagen habe: Wenn Hans ein Jahr nach meinem Tode nicht um deine Hand angehalten hat, dann öffne dieses Schreiben und lies, was ich dir aufgeschrieben habe, aber nur, wenn er dich bis dahin nicht zur Frau begehrt hat. Wenn du bis dahin, oder auch früher, seine Frau wirst, sollst du dies Schreiben ungellesen verbrennen und auch keines andern Menschen Augen darauf ruhen lassen. An deinem Hochzeitstage sollst du es verbrennen und mit keinem Menschen vorher davon sprechen, das sollst du mir schwören.“  
Bekommen sah Flavia in ihre Augen. „Ich schwöre es dir, Tante Eleonore“, sagte sie leise.  
Die Kranke atmete tief auf. „Es ist gut so, Flavia. Und nun höre weiter. Wirst du im Laufe eines Jahres von Hans nicht um deine Hand gebeten, oder sollte er vorher eine andere heiraten wollen, dann öffne dies Schreiben und lies alles, was ich hier drinnen aufgeschrieben habe. Wenn du es gelesen hast, gehe damit zu Hans und lasse auch ihn das alles lesen. Dann wird sich alles Weitere finden. Verwahre dies Schreiben sehr sorgsam, es ist ungemein wichtig. Betrachte es als mein Vermächtnis an dich.“  
Flavia war zumeist, als brenne das Schreiben in ihrer Hand. Sie wußte nicht, weshalb sie ein so qualendes Empfinden dabei hatte.  
„Es soll alles nach deinem Willen geschehen, Tante Eleonore, ich verspreche es dir.“  
Die Kranke nickte zufrieden. „Ich weiß, daß du dein Wort halten wirst, Flavia, und ich danke dir für dein Besprechen. Diejem Schreiben von mir liegt auch noch ein Schreiben bei, das du unerschrocken lassen und das du Hans so ausliefern sollst, aber auch nur, wenn er dich nicht heiratet. Du mußt die Kaffee Kiste, daß die Öffnungen, die ich in diesem Briefe mache, nur dann Zweck und Wichtigkeit haben, wenn aus dir und Hans nicht ein Paar wird. Heiratet ihr euch, dann ist das alles zwecklos, und mir wird dann ein Befehnis erpart, das ich nur der Not gehorchend machen will. Ich kenne dich als eine ehrenhafte, zuverlässige Person, Flavia, und dir lege ich mein Vermächtnis ruhig in die Hände.“  
„Das kannst du auch, Tante Eleonore, ich werde genau befolgen, was du mir aufgetragen hast.“  
„Ich danke dir. Und nun stelle alles wieder in den Schrank zurück.“  
Flavia verließ die Kaffee Kiste und kam an das Bett zurück. Die Kranke hielt das veriegelte Küber mit beiden Händen umschlossen und reichte es nun Flavia mit einem beschwörenden Blick. Diese fiel, von ihren Gefühlen überwältigt, vor dem Bett in die Knie. „Tante Eleonore, darfst du mich fragen, wie ich dich nicht verlassen will. „Das willst du wissen, Flavia?“  
„Warum liebst du deinen Sohn so wenig, warum bist du so fremd zu ihm?“  
Das Gesicht der Kranken bekam einen starren medusenartigen Ausdruck. „Frage nicht — suche nicht zu ergründen, was in dem Herzen einer Frau, wie ich es bin, vorgeht. Vielleicht wirst du es eines Tages begreifen. Aber ich wünsche, daß du es nie verstehen lehnst. Beugne dich damit, daß alle Liebe, die mein totes, zerstreutes Herz noch empfinden kann, dir gehört, kleine Flavia. Viel ist es nicht, was geblieben ist. Alles sank in ein einziges Grab. Du bist wahr und klar, von vornehmer Gesinnung — und — trotzdem du mich nicht verlassen kannst, hast du viel warme Teilnahme für mich. Das fühle ich, und das danke ich dir. Ich war einst auch gut und schuldig, wie du — aber dann kam das Verhängnis — und ich wurde hart und — schuldig — und das verhärtete mein Herz. Ich hab' dich lieb, kleine Flavia und möchte dein Glück begründen, aber — wer kann das für einen andern Menschen tun? Kann doch niemand sein eigenes Glück begründen. Aber — daß dir Gerechtigkeit widerfährt, dafür will ich wenigstens sorgen. Und

„An Flavia Janotta“ stand auf dem Stuber. „Nimm das, Flavia, und verwahre es gut. Merke auf, was ich dir darüber zu sagen habe: Wenn Hans ein Jahr nach meinem Tode nicht um deine Hand angehalten hat, dann öffne dieses Schreiben und lies, was ich dir aufgeschrieben habe, aber nur, wenn er dich bis dahin, oder auch früher, seine Frau wirst, sollst du dies Schreiben ungellesen verbrennen und auch keines andern Menschen Augen darauf ruhen lassen. An deinem Hochzeitstage sollst du es verbrennen und mit keinem Menschen vorher davon sprechen, das sollst du mir schwören.“  
Bekommen sah Flavia in ihre Augen. „Ich schwöre es dir, Tante Eleonore“, sagte sie leise.  
Die Kranke atmete tief auf. „Es ist gut so, Flavia. Und nun höre weiter. Wirst du im Laufe eines Jahres von Hans nicht um deine Hand gebeten, oder sollte er vorher eine andere heiraten wollen, dann öffne dies Schreiben und lies alles, was ich hier drinnen aufgeschrieben habe. Wenn du es gelesen hast, gehe damit zu Hans und lasse auch ihn das alles lesen. Dann wird sich alles Weitere finden. Verwahre dies Schreiben sehr sorgsam, es ist ungemein wichtig. Betrachte es als mein Vermächtnis an dich.“  
Flavia war zumeist, als brenne das Schreiben in ihrer Hand. Sie wußte nicht, weshalb sie ein so qualendes Empfinden dabei hatte.  
„Es soll alles nach deinem Willen geschehen, Tante Eleonore, ich verspreche es dir.“  
Die Kranke nickte zufrieden. „Ich weiß, daß du dein Wort halten wirst, Flavia, und ich danke dir für dein Besprechen. Diejem Schreiben von mir liegt auch noch ein Schreiben bei, das du unerschrocken lassen und das du Hans so ausliefern sollst, aber auch nur, wenn er dich nicht heiratet. Du mußt die Kaffee Kiste, daß die Öffnungen, die ich in diesem Briefe mache, nur dann Zweck und Wichtigkeit haben, wenn aus dir und Hans nicht ein Paar wird. Heiratet ihr euch, dann ist das alles zwecklos, und mir wird dann ein Befehnis erpart, das ich nur der Not gehorchend machen will. Ich kenne dich als eine ehrenhafte, zuverlässige Person, Flavia, und dir lege ich mein Vermächtnis ruhig in die Hände.“  
„Das kannst du auch, Tante Eleonore, ich werde genau befolgen, was du mir aufgetragen hast.“  
„Ich danke dir. Und nun stelle alles wieder in den Schrank zurück.“  
Flavia verließ die Kaffee Kiste und kam an das Bett zurück. Die Kranke hielt das veriegelte Küber mit beiden Händen umschlossen und reichte es nun Flavia mit einem beschwörenden Blick. Diese fiel, von ihren Gefühlen überwältigt, vor dem Bett in die Knie. „Tante Eleonore, darfst du mich fragen, wie ich dich nicht verlassen will. „Das willst du wissen, Flavia?“  
„Warum liebst du deinen Sohn so wenig, warum bist du so fremd zu ihm?“  
Das Gesicht der Kranken bekam einen starren medusenartigen Ausdruck. „Frage nicht — suche nicht zu ergründen, was in dem Herzen einer Frau, wie ich es bin, vorgeht. Vielleicht wirst du es eines Tages begreifen. Aber ich wünsche, daß du es nie verstehen lehnst. Beugne dich damit, daß alle Liebe, die mein totes, zerstreutes Herz noch empfinden kann, dir gehört, kleine Flavia. Viel ist es nicht, was geblieben ist. Alles sank in ein einziges Grab. Du bist wahr und klar, von vornehmer Gesinnung — und — trotzdem du mich nicht verlassen kannst, hast du viel warme Teilnahme für mich. Das fühle ich, und das danke ich dir. Ich war einst auch gut und schuldig, wie du — aber dann kam das Verhängnis — und ich wurde hart und — schuldig — und das verhärtete mein Herz. Ich hab' dich lieb, kleine Flavia und möchte dein Glück begründen, aber — wer kann das für einen andern Menschen tun? Kann doch niemand sein eigenes Glück begründen. Aber — daß dir Gerechtigkeit widerfährt, dafür will ich wenigstens sorgen. Und

(Fortsetzung folgt.)

### Der Zauberer von Glinki.

Der Freund Peters des Großen. — Phantastische Erzählungen russischer Bauern.  
Nähe bei Moskau liegt das Schloßchen Glinki, das vor einigen Jahren renoviert worden ist. Es gehörte dem Schotten Bruce, einem Freund Peters des Großen. Bruce, eine überaus fesselnde historische Persönlichkeit, war Mathematiker, Astronom, Botaniker, Ingenieur, Mineraloge und Geograph, ein Universalgenie also. Er hat die erste geographische Karte von Rußland entworfen und den ersten 1709 erschienenen russischen Kalender zusammengestellt — er war von Peter nach Rußland berufen worden, um dem Jaren bei seinem Vert, der Kultivierung des damals noch barbarischen Neulandes, zu helfen. Während der Schlacht an der Poltawa, die die Nacht Karls XII. von Schweden zerrummerte, kommandierte Bruce eine Artillerieabteilung. Nach dem Tode des Helden wurde Bruce vom Hofe entfernt und verlebte seinen Lebensabend in dem kleinen Schloßchen Glinki, das ihm Peter mit dem dazugehörigen Dorf geschenkt hatte.  
Noch heute erzählen die Bauern in diesem Ort allerhand unheimliche Geschichten über Bruce, der den Ruf genoss, ein großer Zauberer zu sein. Jede Nacht, so heißt es, konnte man im Schloß ein geisterliches Leuchten sehen. Der Zauberer empfing einen feurigen Drachen, der ihm bei der Herstellung des „Lebenselixiers“ behilflich war. Vor dem Schloßchen sieht man einen phantastisch geformten Stein. Das ist, so erzählt der Führer, der Drache, den Bruce einst, als die Leute des Ungetüms anstichlich wurden, sofort in Stein verwandelte. Die Räume im Park, so phantastieren die Leute weiter, sind nach einem bestimmten kabbalistischen Plan geplant. Ihre Anordnung erweist sich als eine geheime Bedeutung haben. Im Winter fuhr Bruce Rahm auf einem Teich, der niemals zufror.  
Als Bruce dann gestorben und beerdigt war, fand man zufällig ein Testament, in dem er anordnete, daß man ihn mit dem Lebenselixir begieße. Man grub seine Leiche darauf ein langer Art gewachsen war. Der Kammerdiener, der dabei stand, ließ bei diesem Anblick vor Schreden die Haare mit dem Stirnzügel und ließ die Hande über dem Gesicht verharren. Das Glas zerfiel am Boden, und das kostbare Nektar ging verloren. Deshalb blieb Bruce tot, schlichtete der Führer seine Erzählungen, an deren Wahrheit er mit den Dorfbewohnern festgefesselt glaubt.

### Im jubligsten Neapel.

Neapelbriefe von Ferdinand Ritter, Regensburger. Neapel.  
S. u. S. Vor meinem Hotel an der Via Parthenope blieb der Wind wie im Spätherbst an der Nordsee, doch der Empfangsbesuch im Hotel-Bureau meinte, der Wind wird nicht anhalten, morgen ist gutes Wetter. Im Aufhörtorte teilte er mir mit, daß der große Herr, der mit dem Fortier spreche, „Maxim Gorki“ sei; er wohne einen guten Teil des Jahres im Hotel. Beim kleinen Rundgang im Santa Lucia-Bezirk sah ich noch sehr viele Fremde; ich merkte, daß ich in dem Teil von Italien war, der wohl am meisten von Ausländern besucht wird. Kein Wunder: das blaue Meer, der rauchende Vulkan, das wiedererstandene Pompeji, das herrliche Sorrent, das materische Capri, die Landchaften von Pozzuoli und Baia, alles in allem, Neapel und Umgebung. Eine kleine Hotelbrochüre wird mir in die Hand gedrückt, die mit einem lateinischen Motto beginnt und alles sagt: „Fons, mare, sol, laca, horti, balnea, campi, lumina sunt uno haec nomine Parthenope.“  
Mit der Acta Mussolini hat auch in Neapel eine Dualität eingeleitet, wie Rom. Für den sorglosen Lazzaroni, der seinen zweiten Vize verdienen wollte, falls der erste zur letzten Tagesbedarft reichte, ist eine harte Zeit gekommen, denn der Duce duldet weder verdeckte noch offene Gaulegerei und läßt bei den seinen Gaulezern mit Rigoris und bei den anderen auf dem Gassenboden nachsehen. Er dankt nicht mehr, wie die Unratigkeit und ist deshalb bestrebt, Arbeit in jeder Form zu schaffen. Bettler, Lazzaroni und der Tupp, den man im ganzen Ausland kannte (Vierstücken und Murmelstein), sollen für immer verschwinden.  
Der lombardische Tunnel- und Erdarbeiter ist ihm lieber; von allen verlangt er altromischen Geist und Fairplay, von der niedrigsten Kasse bis zum vollkommensten Intellektuellen.  
Neapel war mir durch eine unangenehme Zöllnergeschichte, die sich vor 35 Jahren zugezogen hat, besonders gut in der Erinnerung, und ich weiß noch wie heute, daß ich mit einem Nürnberger, der aus Damaskus kam, den gemeinsamen Weg zum deutschen Konjul antrat, um zu erwirken, daß man uns in die Palästina gestankenen Andanten (Beduineneinfuhranten aus Damaskus), welche uns im Zollamt wegenommen wurden, wieder zurückgeben möchte. Der Konjul riet uns zu einem außerordentlichen Mittel, das damals in Italien und speziell im Orient niemals versagte, und kurze Zeit danach hatten wir unsere Sachen. Wäre ja doch die Ordnung gewesen wie heute wäre dies nicht möglich gewesen.  
Das Wetter besserte sich etwas und ich konnte wenigstens das Aquarium besuchen, das ein deutscher Gelehrte gegründet hat. Abends wollte ich mal neapolitanisch einfach essen und begab mich in eine Osteria. Aus tiefem Keller hörte ich Mandolinenklänge und vor dem Eingangbaumeln die Lantacallas, wie bei uns die Tannanen. Beim Abstieg ins Votal war bei jeder Stufe etwas anderes zu sehen. Die Weinflaschen wie die Dregelscheiben mit langen Hälften und dem Olivenölverschluss statt Korfen luden mich ein, näher zu treten. Die Küche dieses Lokals war ein Unikum; sie bestand tatsächlich nur aus den verlängerten Treppenstufen nach rechts und links; in den Ecken befand sich eine kleine Feuerstelle zum Erhitzen der kleinen Bögelchen, die sauber zubereitet, überall ausgelegt waren. Die Köche hatten alle Hände voll zu tun; ich frag den nächsten, was es für Bögelchen wären, worauf er sagte: „Hier sind Wachteln, dort Lerchen, aber wir haben auch andere Sorten nirgends in Neapel bekommen sie so gut wie bei uns.“ Bei einem feurigen Glase Sizilianer betrachtete ich meine italienische Umgebung; es waren kleinere Leute, die der guten Küche halber herkommen; auch die Musik, die die Schauer von heute spielen mußte, wurde allmählich befalls. Zwischen den letzten Säulen lieb der Italiener zur Abwechslung seinen Marcia reale oder die jagst-

berliche Herkule auf den Hügel und die Tiere liebte hatte. Wärtige Schiffsgehalt, wie man sie auf so vielen italienischen Häfen sieht, standen am Bahnhofs herum und rauchten ihre Pfeifen. Im Hotel Cuisiana gab es einen guten Mittagstisch, und nachdem man alle Korallenhändler passiert hatte, nahm das Schiff wieder Kurs auf Neapel.  
##  
**Mit der Kamera auf der Großwild-Jagd.**  
Major K. Radcliffe Dugmore, der bekannte britische Großwildjäger, der seit 1920 fünf Film-Expeditionen durch Africas Dschungeln und Wälder unternommen und dabei nur mit der Kamera gejagt hat, erzählt über seine Erlebnisse im afrikanischen Busch: Großwildjagd mit der Wälsche in Afrika hat wenige Gefahren und ist eher Schlächterei als Jagd überhaupt. Der Mann mit der Wälsche hat eine Distanz von 300 Yards oder mehr, innerhalb deren er ziemlich sicher ist, sofern er schießen kann und seine Sinne gebraucht, aber wer mit der Kamera jagt, muß bis auf 25 oder 30 Fuß an das Wild herankommen, wenn er Resultate erzielen will. Auf meinen fünf Kamera-Jagdbezügen durch Afrika habe ich nur selten zur Wälsche greifen müssen, denn die meisten wilden Tiere gehen in voller Flucht davon, sobald sie einen Menschen wittern. Einmal mußte ich auf einen Löwen schießen, der sich in den Kopf gesetzt zu haben schien, das Arbeiten meiner Kamera näher kennen zu lernen, und ein anderes Mal habe ich eine Herde Elefanten verfolgt, die durch die Wälsche in die ich unerwartet hineingetrept war. Es ist nämlich ganz falsch, daß Elefanten auf ihren Wanderungen durch die Wälder ungewöhnliches Geräusch verursachen, so daß man sie von Weitem kommen hört, Elefanten sind die vorsichtigsten Tiere, die ich noch kennen gelernt habe. Eine Straffe, die in ihrem langen Hals und ihren scharfen Augen über ein richtiggehendes Periscope verfügt, so photographieren, ist ein wahres Kunststück, und auf einer meiner Expeditionen mußte ich drei Monate hinter einer Straffenherde herhinterher schleichen, aber man kann sich das vorstellen, bis ich sie endlich in Reichweite der Kamera hatte. Das Rhinoceros läßt sich sehr leicht beschleichen, aber man kann sich vorstellen, bis man es rasch, sich etwas plöglich aus dem Staub zu machen, das Tier geht in blinder Wut auf alles los, was ihm fremd ist. Mit der Wälsche Großwild in Afrika zu jagen ist keine Kunst und kaum interessant, wenigstens nicht für einen erfahrenen Großwildjäger, aber mit der Kamera auf wilde Tiere zu jagen, ist eine Sache, die eine unendliche Geduld, sondern auch Anspannung aller menschlichen Sinne und ergibt oftmals die interessantesten Situationen.  
##  
**Bestellbare Fußböden.**  
Es kommen Fälle vor, in denen es ratsam erscheint, einen in horizontaler Lage befindlichen Fußboden in irgendeiner Schrägstellung zu verlegen und umgekehrt. Mit Hilfe eines amerikanischen Patents kann neuerdings dieser Vorgang in wenigen Minuten vollzogen werden. Praktisch angewendet wurde dieses neue Verfahren kürzlich zum ersten Mal im Memorial Auditorium zu Sacramento, einer Stadt in Kalifornien. Die Fläche dieses Fußbodens beträgt 34 mal 34 Meter. Er wird von fünf Fachwerkbalken gestützt, die in seiner Längsrichtung verlaufen. Das eine Ende dieser Balken liegt vollkommen fest, während das andere mit Hilfe einer einfachen hydraulischen Vorrichtung gehoben bzw. gesenkt werden kann, und zwar bis zu 12 Meter. Ein 75 P.S.-Motor leistet dabei den erforderlichen Antrieb. Die Verstellung des Bodens erfolgt innerhalb von sechs Minuten, doch kann die Senkung noch rascher ausgeführt werden. Diese Erfindung hat bisher in amerikanischen Fahrtreisen eine sehr beifällige Aufnahme gefunden.

berliche Herkule auf den Hügel und die Tiere liebte hatte. Wärtige Schiffsgehalt, wie man sie auf so vielen italienischen Häfen sieht, standen am Bahnhofs herum und rauchten ihre Pfeifen. Im Hotel Cuisiana gab es einen guten Mittagstisch, und nachdem man alle Korallenhändler passiert hatte, nahm das Schiff wieder Kurs auf Neapel.  
##  
**Mit der Kamera auf der Großwild-Jagd.**  
Major K. Radcliffe Dugmore, der bekannte britische Großwildjäger, der seit 1920 fünf Film-Expeditionen durch Africas Dschungeln und Wälder unternommen und dabei nur mit der Kamera gejagt hat, erzählt über seine Erlebnisse im afrikanischen Busch: Großwildjagd mit der Wälsche in Afrika hat wenige Gefahren und ist eher Schlächterei als Jagd überhaupt. Der Mann mit der Wälsche hat eine Distanz von 300 Yards oder mehr, innerhalb deren er ziemlich sicher ist, sofern er schießen kann und seine Sinne gebraucht, aber wer mit der Kamera jagt, muß bis auf 25 oder 30 Fuß an das Wild herankommen, wenn er Resultate erzielen will. Auf meinen fünf Kamera-Jagdbezügen durch Afrika habe ich nur selten zur Wälsche greifen müssen, denn die meisten wilden Tiere gehen in voller Flucht davon, sobald sie einen Menschen wittern. Einmal mußte ich auf einen Löwen schießen, der sich in den Kopf gesetzt zu haben schien, das Arbeiten meiner Kamera näher kennen zu lernen, und ein anderes Mal habe ich eine Herde Elefanten verfolgt, die durch die Wälsche in die ich unerwartet hineingetrept war. Es ist nämlich ganz falsch, daß Elefanten auf ihren Wanderungen durch die Wälder ungewöhnliches Geräusch verursachen, so daß man sie von Weitem kommen hört, Elefanten sind die vorsichtigsten Tiere, die ich noch kennen gelernt habe. Eine Straffe, die in ihrem langen Hals und ihren scharfen Augen über ein richtiggehendes Periscope verfügt, so photographieren, ist ein wahres Kunststück, und auf einer meiner Expeditionen mußte ich drei Monate hinter einer Straffenherde herhinterher schleichen, aber man kann sich das vorstellen, bis ich sie endlich in Reichweite der Kamera hatte. Das Rhinoceros läßt sich sehr leicht beschleichen, aber man kann sich vorstellen, bis man es rasch, sich etwas plöglich aus dem Staub zu machen, das Tier geht in blinder Wut auf alles los, was ihm fremd ist. Mit der Wälsche Großwild in Afrika zu jagen ist keine Kunst und kaum interessant, wenigstens nicht für einen erfahrenen Großwildjäger, aber mit der Kamera auf wilde Tiere zu jagen, ist eine Sache, die eine unendliche Geduld, sondern auch Anspannung aller menschlichen Sinne und ergibt oftmals die interessantesten Situationen.  
##  
**Bestellbare Fußböden.**  
Es kommen Fälle vor, in denen es ratsam erscheint, einen in horizontaler Lage befindlichen Fußboden in irgendeiner Schrägstellung zu verlegen und umgekehrt. Mit Hilfe eines amerikanischen Patents kann neuerdings dieser Vorgang in wenigen Minuten vollzogen werden. Praktisch angewendet wurde dieses neue Verfahren kürzlich zum ersten Mal im Memorial Auditorium zu Sacramento, einer Stadt in Kalifornien. Die Fläche dieses Fußbodens beträgt 34 mal 34 Meter. Er wird von fünf Fachwerkbalken gestützt, die in seiner Längsrichtung verlaufen. Das eine Ende dieser Balken liegt vollkommen fest, während das andere mit Hilfe einer einfachen hydraulischen Vorrichtung gehoben bzw. gesenkt werden kann, und zwar bis zu 12 Meter. Ein 75 P.S.-Motor leistet dabei den erforderlichen Antrieb. Die Verstellung des Bodens erfolgt innerhalb von sechs Minuten, doch kann die Senkung noch rascher ausgeführt werden. Diese Erfindung hat bisher in amerikanischen Fahrtreisen eine sehr beifällige Aufnahme gefunden.

## Illustrierte Redensarten



Ich koche vor Wut.

### Rathgeberblüten.

Professor (in seinem Geschichtsvortrage über Philipp von Mazedonien): „Ja, nun war es klar, worauf er sein Augenmerk richtete, was ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließ: Die Insel Chalkidike fiel ihm in der Nase.“

„Mahameds Vater starb bald nach seiner Geburt und deshalb wurde er bei einem Oheim erzogen.“



Ich weiß heute gar nicht, wo mir der Kopf steht!

### In der Ausstellung.

„Welch riesiges Gemälde! Ich bin neugierig, ob diese Malerei wohl was einbringt.“  
„O gewiß... nämlich dem Farbenhändler!“

### Hinausgegeben.

„Hören Sie einmal, Sie sollten sich die Ohren beschneiden lassen, sie sind entschieden zu groß für einen Menschen.“

„Soll ich wahr, was die meinen z'viel ham, ham die Ihren z'weni, die san viel z'floa für an Esel.“



Ich bin total aufgerieben.

### Wohlfühl.

Meisterin: „Ach, habe ich heute Zahnschmerzen?“

Lehrbube: „Wat, Zähne haben Sie ooch noch?“

### Der Sprachkundige.

„Hans, kannst du mir sagen, welches die ruhigste Stadt von der Welt ist?“

„Paris.“

„Wieso?“

„Steht doch auf jeder Tafel: Rue! (Ruhe).“



Ich greif' doch wieder alles verkehrt an!

### Der beste Beweis.

Bürovorsteher: „Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß ich auf diesem Posten nur einen Mann brauchen kann, der die größte Geduld besitzen muß. — Können Sie mir beweisen, daß Sie diese Fähigkeiten haben?“

### Stellungsuchender.

„Aber gewiß, Herr Bürovorstand, ich habe eine Frau, drei Kinder, zwei Dadel und ein Benzinschiffchen!“



Ich bin wie zerschlagen.



# Humoristische Blätter

Wöchentliche Gratisbeilage zum „Hörder Volksblatt“.

### Vermutung.

„Wie lange sind Sie magenleidend?“

„Schon seit meiner Verheiratung.“

„Ach, da liegt Ihnen wohl Ihre Frau im Magen?“

### Zuviel verlangt.

„Mein Bruder wird niemals heiraten, er ist der geborene Junggeselle!“

„Na, soll er etwa als Ehemann zur Welt kommen?“

## Verschollene Romantik



Spottet nicht der alten Zeit,  
Prahlt und prözt nicht mit der neuen:  
Wo ist noch Gemüchlichkeit,  
Wenn uns tausend Schrecken dräuen!

Schöner war's bei Roßbetrieb,  
Peitschenknall und Posthornblasen,  
Als im Achtzylinder-Typ  
In den Höllenschlund zu rasen.

### Eine feine Marke.

„Verzeihen Sie gütigst, mein Name ist Pantscher, komme von der Firma Weintraub u. Co. und wollte Ihnen diverse Weine empfehlen.“

„Bitte lassen Sie das, ich habe noch verschiedene Sorten im Keller zu liegen, die niemand trinten will.“

„Da müssen Sie meinen Schaumwein bestellen, wenn den jemand trinkt, der bekommt sofort Appetit auf eine andere Sorte.“

### Berschnappt.

Fraulein: „Wie, Sie haben meinen Brief, den ich Ihnen schrieb, nicht erhalten? ... Wie soll das nur möglich sein? Es ist ja richtig, ich hatte kein anderes Rubert zur Hand, da mußte ich von Kapa ein Geschäftskubert nehmen.“

Lebemann: „O weh! ... Da kann ich mir's schon erklären, da marschierte er in den Ofen, ich hielt ihn für einen Mahubrief!“

Lösung.

Dame (vom Fenster zur Freundin): „Wie, du läßt deinen Mann allein radfahren und du bleibst zu Hause?“

Furchtbare Drohung.

Junge Frau: „Merk' dir's, Artur, kaufst du mir nicht einen neuen Hut, dann lodje ich acht Tage lang selbst!“

Gut herausgeredet.

„Wie kommt denn das, Onkel, daß du so einen starken Bart und auf dem Kopf fast gar kein Haar mehr hast?“

Freiheit in höchster Potenz.

Hausfrau: „Anna! Sie sitzen hier und lesen ganz gemütlich die Zeitung, und der Kleine schreit seit einer halben Stunde wie besessen!“

Kindermädchen: „Das stört mich gar nicht beim Lesen; daran bin ich schon gewöhnt.“

Bubikopfrechnen



Lange hat sie es erwogen, Endlich ist sie nun so weit: Restlos ist der Bruch vollzogen Mit der „alten, guten Zeit“.

Zwar — man hat sie einst besungen Als die Jungfer Loreley; Doch der Singsang ist verklungen, Als sie zählte 10 x 3.

Darum träbt kein Tränentröpfchen Heute ihr Verdingungsglück, Und in ihrem Bubiköpfchen Zählt sie 2 x 5 zurück.

Berraten.

Er: „Denkst du noch daran, Emma, hier auf der Bank überraschte uns deine Mama, als ich dir den ersten Kuß gab!“

Sie: „Ja, die Nermste hatte auch eine halbe Stunde hinter dem Strauch darauf gewartet!“

Des Vrogen Stolz.

„Sie haben sich von Doktor Schlaurot untersuchen lassen, was hat denn die Diagnose ergeben?“

„Lauter vornehme Krankheiten!“

Ermunterung.

„Ihre Kritik, Herr Redakteur, bezweckt doch wohl nicht, mich von weiteren Einwendungen abzuschrecken?“

„Bewahre! . . . Mein Papierkorb soll Ihnen zu jeder Zeit offen stehen.“

Eine Schlaue.

„Warum wohl die Mäfin Spthig leunt immer als Letzte die Geheißigkeit verläßt?“

„O, das ist eine Schlaue! Sie sagt sich, Zeit gewonnen, alles gewonnen. Denn nun können die übrigen erst ein anderes Mal über sie herziehen.“

Naheliegend



Antiquitätenhändler

„Das wissen Sie nicht, daß ich Antiquitätenhändler bin?“

„Nein, aber ich habe es mir gedacht, als ich Ihre Frau sah.“

Rindlich.

„Ach, sieh nur Mama, diese Henne ist erblindet, die sollte man doch zum Hühneraugenoperateur bringen!“

Prompte Auskunft.

Herr: „Wohnt hier im Hause nicht ein Herr Fisch?“

„Ja, im zweiten Stock wohnt einer, er heißt aber Häring!“

Begründete Vermutung.

„Heute hat uns der Lehrer den pythagoräischen Lehrsatz erklärt.“

Vater (mit einem Blick auf die rote Wade des Sohnes): „Aha, und dabei hat er wohl etwas weit ausgeholt?“

Ein guter Schnaps



„Orje, haste schon gehört, daß de Schnapschmuggler in Amerika jetzt neuen Verdienst haben.“

„So, wat denn?“

„Na, sie vakoofen Ihre Kundenlisten an Beerdigungsinstitute.“

Aus einer Trauerrede



... Dem teuren Entschlafenen danken wir ferner für die Ausgestaltung unseres Friedhofes zu einer weihen und stimmungsvollen Stätte. Der Gute ahnte nicht, wie bald er die Früchte seiner treuen Arbeit genießen würde! . . .

Wahrheit. Reid hat scharfe Augen, aber taube Ohren.

Wohltätig.

Er: „Donnerwetter, jetzt hat mir der Lump von Zigarrenhändler 'nen falschen Groschen zurückgegeben.“

Sie: „Aergere dich doch nicht, den kannst du ja da drüben dem Blinden geben.“

Beruhigung.

„Ihr künftiger Schwiegerlohn, Frau Käthin, soll ja ein glänzendes Rednertalent besigen?“

„Oh, das werden wir ihm schon abgewöhnen.“

Sie spigt die Ohren.

Erste Dame: „Ich muß in die Kur, ich hab' einen Nervenschod erlitten!“

Zweite Dame: „Nervenschod? . . . Ist das jetzt Mode?“

Bosheit



„Sieh nur, wie auffällig sich die Töchter des Geflügel-Großhändlers in ihrer Loge benehmen!“

„Wahrscheinlich benutzt der Alte jetzt, um Martini, die Loge als Reklamekoben.“

Spitter.

Auch im Wald der Dichtung gibt es Niederkultur.

Mancher denkt deshalb nicht über sich nach, weil er dabei traurige Erfahrungen macht.

Wenn der Auserkorene zur Geliebten kommt, wünscht sich diese immer Langeweile.

Weltgehendes Vertrauen hat schon manchen veranlaßt — weit zu gehen.

Es gibt Männer, die nur deshalb eine finstere Miene zur Schau tragen, um von der Menge für erleuchtet gehalten zu werden.

Beim Spargel und Karpfen ist der Kopf immer das Beste — vom Menschen kann man das gerade nicht behaupten.

Ein Spaßvogel



„Die Damen von heute stecken ein Kapital in die Strümpfe!“

„Nu — Otilie, das hast du früher doch auch getan!“

„Ich? — Red' keinen Unsinn, Mann!“

„Nu — hattest du keinen — Sparstrumpf?“

Herbstlicher See

Das Land verdämmert im Nebeltraum . . . Der Bäume Schatten stirbt im Wellenschaum Des See's, aus dem im fahlen Licht Die Moderdünste schleichen; Am flachen Ufer siehst du, dich Am Rand vom moosbedeckten Stein herab, das eig'ne Bild erblicken, Siehst im Wasser dein Gesicht Verschwimmen mit dem letzten Schein, Und siehst den Himmel leise Tränen Vergießen um dein totes Sehnen . . .

F. M. Pachs